

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
21. Juli 1906.

Erscheint jeden
Sonnabend

Abonnementspreis

für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Welt-Postvertrages einschl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £. Ein Interesse einer plüntrlichen Expedition wird möglichst um Vorandbegleichung der Bezugsgeschäfte gebeten. Wird ein Abzug nehmend nicht abgestellt, soll dasselbe bis zum Kuriessen der Abbestellung als stets gültig erneuert.

Insertionsgebühren

für die 4-seitige 60 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Insert 2 Rupien oder 8 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preiserhöhung ein. Die Annahme von Insertions- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angezogen. Postkundliche Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Dresler, Berlin Gubenerstr.

Jahr-
gang VIII.

No. 29.

Zum Willkommen unserer Volksvertreter.

Die bevorstehende Ankunft und der Besuch mehrerer unserer deutschen Reichstagsabgeordneten ist für die Kolonie ein wenn auch nicht zu überhöchendes so doch immerhin bedeutsames Ereignis.

Es ist jedenfalls das erste Mal, daß Deutsch-Ostafrika ein tatsächliches und greifbares Zeichen des Interesses aus den verschiedenen Parteirichtungen des deutschen Volkes und Reichstags zu Teil wird, denn eine Monate währende Seefahrt mit ihren Unbequemlichkeiten für im Lebensalter zum Teil weit vorgeschritten Männer sowohl wie die Hintansetzung ihrer eigenen Berufstätigkeit gegenüber den mehr idealen, sich selbst auferlegten Pflichten des Volksvertreters sind große anerkennenswerthe Leistungen gegenüber der Kolonie, sie bieten uns den besten Beweis, daß seitens der Vertrauensmänner unserer Landsleute in der Heimat nicht allein die Pflichten gegenüber den deutschen Kolonieen erkannt sind, sondern daß das erhöhte Interesse bei ihnen im besonderen für Deutsch-Ostafrika endlich geweckt ist.

Der Zweck des ja nur kurzen Besuchs der Reichstagsabgeordneten wird nicht sein, die Kolonie wirklich kennen zu lernen, sondern sie zu sehen und auf Grund eigener Anschauungen einen ungefähren Einblick in die wirtschaftliche Lage derselben zu gewinnen.

Dazu beizutragen, daß dieser Blick sich zu einem weder durch Voringenommenheit gegenüber der Kolonie noch durch übertriebenen Optimismus getrübten gestaltet und überall ungern in der endringen kann, wird Sache der Kolonie d. h. derjenigen sein, welche unseren Gästen bei ihrem Aufenthalt auf ostafrikanischem Boden das Geleit geben. Scheuen möge sich auch Niemand unserer Kolonisten, die ihm zweifellos auch gebotene Gelegenheit wahrzunehmen und Wahres über die Kolonie zum Besten derselben den Reichstagsmitgliedern mitzuteilen, denn die Hauptache ist es, wie gesagt, daß das Bild, welches sich unseren Volksvertretern bietet, ein richtiges und vollständiges ist und daß auch die Fehler und Schattenseiten in demselben offen zu Tage treten.

Somit rufen wir denn den kommenden Gästen der Kolonie beim Betreten derselben ein herzliches und freudiges Willkommen zu und sprechen dabei die Hoffnung aus, daß der Besuch ihnen und uns Freude und Genugthuung bereiten, der Kolonie und der Erhöhung des kolonialen Gedankens im Mutterlande aber von wirklichen Vorteil sein möge. —

Die Quetschfalte der Kolonie.

Es war im Jahre 1891, als sich die erste Expedition zur wirtschaftlichen Erschließung Usambaras unter Leitung des Agronomen Dr. Richard Hindorf von Tanga aus in Bewegung setzte.

Bor nunmehr 15 Jahren setzte der Plantagenbau im Nordbezirk unserer Kolonie ein und hat sich seitdem mit Riesenschwelle ausgebretet, so zwar, daß heute schon beinahe alles zum Plantagenbau geeignete Land im Tanga-Bezirk fast vergeben ist. Gede neu entstehende Unternehmung setzte sich dicht neben den älteren Nachbar — quetschte sich hinein — als ob das günstige Klima und der fruchtbare Boden nur auf diesen einen Landstrich

beschränkt seien, ohne an die Schwierigkeiten zu denken, die die Arbeiterfrage in dem verhältnismäßig dünn bevölkerten Lande mit sich bringen mußte. Auch die vorteilhaften Verkehrsverhältnisse konnten diese Schwierigkeiten nicht ausgleichen. Über der Nachahmungstrieb im Menschen war zu mächtig — und wenn der selige Darwin wieder aufwachen und eine „Expertise“ zur Erkundung dieser merkwürdigen Thatsache unternehmen wollte, so würde er finden, daß seine Lehre wohl wenig an Popularität eingebüßt hat. Allerdings haben die Tangaylanzer eine große Entschuldigung für sich, das ist die Schwerfälligkeit des deutschen Kapitals, sobald es sich um die Anlage einer neuen Unternehmung in noch weniger bekanntem, wenn auch zugänglichen Gelände handelt. Dieselbe war verständlich, solange wir in der Kolonie noch mit keiner einzigen Kultur aus dem Versuchsstadium heraus waren. Heute verfügen wir aber über einen derartigen Schatz gesicherter Erfahrungen, daß es nicht mehr entschuldbar ist, wenn sich sämtliche Unternehmungen in der Nordseite der Kolonie zusammenquetschen, während tausende und abertausende von Hektaren kulturfähigen Landes in den südlichen Bezirken der Kolonie brach liegen und eine zahlreiche arbeitswillige Bevölkerung auf Beschäftigung wartet.

Wir wissen, daß eine Reihe von Kulturen unter gewissen Verhältnissen und in gewissen Bezirken sicherer Gewinn abwerfen. Wir wissen, daß und wo eine zahlreiche Bevölkerung zu finden ist, die arbeitswillig und dabei auch intelligent ist. Wenn sich das deutsche Kapital auch heute noch merklich zurückhält, so liegt das nicht mehr an der Unbekanntheit mit der Natur der südlichen Teile unserer Kolonie — nein, es liegt heute daran, daß das Kapital von den bisher erreichten Erfolgen zu wenig weiß und immer noch unter dem Eindruck der ersten Fehlschläge steht. Hier ist ununterbrochene Aufklärungsarbeit nötig und die deutsche Kolonialgesellschaft sowie das Kolonialwirtschaftliche Komitee finden ein großes und dankbares Feld für ihre agitatorische Tätigkeit vor. Wenn z. B. in früheren Jahren das Kapital zunächst eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch eine Eisenbahn verlangte, wenn es veranlaßt wurde, Plantagen in den Uluguru-Bergen anzulegen, so ist das nach dem Bau der Morogoro-Bahn kein stichhaltiger Grund mehr. Die territoriale Ausbreitung des Plantagenbaus wird heute weder durch schlechte Verkehrsverhältnisse noch durch sonstige Hindernisse erschwert. Daselbe gilt von der Ausbreitung des Plantagenbaus in den Bezirken Kilwa und Lindi.

Um 27. Juli treffen die Reichstagsabgeordneten hier ein. Vielleicht entschließt sich eine Anzahl Tangaer Plantageninteressenten mit jenen Herren herunter nach den Südbezirken zu kommen, um sich einmal anzusehen, was da zu holen ist. Es würde für beide Teile von Vorteil sein, für unsere Pflanzer sowohl wie für die Südbezirke, für letztere noch besonders, wenn die Tangaer Nachbarn sich entschließen wollten, eine Schiffsladung von ihrem gefundenen Lokalpatriotismus mitzubringen, von dem im Süden noch recht wenig vorhanden ist und der nicht zum wenigsten veranlaßt hat, daß der Norden in der wirtschaftlicher Entwicklung vorausgeht ist, daß sich alles noch Tanga drängt und es zu dem macht, als was wir es oben im Scherz bezeichnet haben — die Quetschfalte der Kolonie.

— „Assessorismus“ und „Kolonialleben.“ — Wir werden von Herrn Ludwig Kindt um Aufnahme folgender Entgegnung gebeten: In No. 17 dieses Blattes führt Herr Dr. S. Schulze in einer Replik zu seinem Artikel aus No. 4 „Kolonialleben“ einen Satz aus einem von mir im Jahre 1904 in Lübeck gehaltenen Vortrage an und bezeichnet diesen als „Übertreibung, die sich selbst richtet.“

Ich sprach damals ganz im Allgemeinen, nachdem ich inzwischen aber aus persönlicher Einschauung auch die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika kennen gelernt habe, halte ich das in jenem Vortrage Gesagte in jeder Beziehung aufrecht, bemerke zugleich, daß der Artikel „Assessorismus“ nicht von mir herührt, obgleich ich mit dem Inhalt desselben bedeutend mehr sympathisiere, als mit demjenigen des „Kolonialleben.“

Wenn nun Herr Dr. S. Schulze einen Punkt aus meinem Vortrage herausgreift und vor der Öffentlichkeit mit der Note „Übertreibung“ verfehlt, so hätte er auch den Zusammenhang anführen müssen, der mich zu jenem Satz als zur Schlussfolgerung führte.

Ich habe nämlich nicht befürwortet, aus unseren jetzigen Unterbeamten in der Kolonie ohne Weiteres einen heraus zu greifen und zum Gouverneur zu machen, sondern ich wollte eine langjährige Kolonial-Beamten-Pausbahn geschaffen wissen, welche jeder durchzumachen habe, auch der zukünftige Gouverneur. Jeder soll von der Pike auf gebient haben, auch der Gouverneur. Der angeführte Satz ist aus dem Zusammenhang herausgerissen und, wie gesagt, der Schlussatz von langen Ausführungen, welche hier zu wiederholen zu viel Platz beanspruchen würde. Ich weiß mich darin eins mit fast allen Praktikern und außerdem ist das, was Herr Dr. S. Schulze als „Übertreibung“ bezeichnet, durch andere Nationen bereits lange, lange mit bestem Erfolg in Tatsachen umgesetzt.“

— Ostafrikanische Gesellschaft „Südbüste“. — Mit dem Satz in Berlin ist am 15. Juni eine Kolonialgesellschaft unter obigem Namen gegründet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Anlage von Sisal- und Kautschukplantagen in den südlichen Küstenbezirken von Deutsch-Ostafrika. Das Stammkapital beträgt 1 Million Mark (voll gezeichnet). Die Leitung der Geschäfte liegt in den Händen des Kaufmanns Herrn Bernhard Perrot und des National-Oekonomen Dr. Max Becker.

Als Plantagenleiter ist der Pflanzer Herr Johannes Wegert aussesehen.

Die Gesellschaft macht sich besonders zur Aufgabe, den bis jetzt leider noch fast völlig brach liegenden Süden der Kolonie für europäische Betriebe zu eröffnen.

Somit steht zu hoffen, daß jetzt endlich der Anfang gemacht wird, mit festem Willen und größeren Mitteln daran zu gehen, mehr und größere Plantagenbetriebe auch in unseren südlichen Küstenbezirken erscheinen zu lassen, während bisher bekanntlich nur der Norden — allerdings wohl mehr aus traditionellen Gründen — hierfür in Frage zu kommen schien.

In größeren Plantagen im Süden mit europäischem Betriebe bestand bislang nur die Sisal- und Kautschuk-Plantage der Lindi-Handels- und Pflanzungsgesellschaft.

Aus der Kolonie.

— Der erste Referent beim Kaiserlichen Gouvernement, Regierungsrat von Winterfeldt ist von seiner Dienstreise nach dem Victoria-See am 17. d. Mts. wieder nach Daresalam zurückgekehrt.

— Aus den Aufstandsgebieten sind in letzter Woche keine Nachrichten von irgend welcher Wichtigkeit eingetroffen.

— Zur Deutsch-Russenansiedlung. Wie bereits gemeldet, ist das Projekt der Ansiedlung von 50 deutsch-russischen Familien am Kilimandjaro in der Ausführung begriffen. Es sind bzw. werden bereits die Farben der Leute abgesteckt. Da die Ansiedlung der Deutsch-Russen, jener — vorläufig — 50 Familien „mit erwachsenen Kindern“ einerseits in allen kolonialen Kreisen der Heimat und auch in vielen des Auslandes gebührende Beachtung gefunden hat und andererseits im Besonderen für die übrigen europäischen Ansiedler am Kilimandjaro von erhöhtem Interesse sein muß, so wollen wir auf einige Punkte des Ansiedlungsplanes an dieser Stelle näher eingehen und uns hierbei auf eine an uns gefandte Zeitschrift stützen, die sich mit der Kardinalfrage beschäftigt: „Wodurch sollen die neuen Einwanderer ihren Unterhalt verdienen bzw. ihr Leben fristen? Da dieselben ohne Mittel sind, so ist an Viehzucht nicht zu denken. Hätte die Militärsation Moschi Vieh, so könnte den Deutsch-Russen Vieh zur Hüt mit Nutznutzung überwiesen werden, ganz wie dies bei den Tumben geschieht, die die Hälfte des Nachwuchses an Groß- und Kleinvieh erhalten, sich aber zur Erhaltung des gegebenen Bestandes verpflichten müssen. Diese letztere Verpflichtung könnte aus naheliegenden Gründen der „Neuen“ nicht auferlegt werden. Außerdem ist kein Vieh vorhanden; weder in Moschi noch in Aruscha; die Buren erhielten es. Der im vergangenen Jahre mißglückte Versuch der Ueberführung von 500 Stück Kilimatinde-Vieh nach Aruscha — das Vieh ging fast sämtlich an Küstenfieber ein — beweist die Gefahr, die darin bestände, Vieh aus anderen Bezirken den Einwanderern zu überlassen. Das Küstenfieber hat eben eine bedenkliche Verbreitung angenommen.“

Es bleibt also nur Landbau. Ohne Frage ist es möglich, daß die Einwanderer ihren Lebensunterhalt aus demselben decken können, wenn drei Bedingungen erfüllt sind. Erstens muß der Boden des Landes ausgezeichnet, zweitens muß das Klima gut, d. h. fieberfrei sein und drittens muß eingeborene Arbeitskraft, wenn auch in bescheidenem Umfange, zur Verfügung stehen. Denn daß jede andere Möglichkeit der Lebensfristung den Neuankommenden fehlen wird, das erfahren wir ja am besten aus den Buren, die hier den ganzen Transport ausführen, Straußenzucht und Viehzucht auf moderner Basis betreiben „wollten“: nichts von alledem geschah. Untersuchen wir nun das Land, in dem die Deutsch-Russen untergebracht werden sollen, auf die obengenannten 2 Bedingungen, so finden wir, daß keine derselben erfüllt ist.

Das den neuen Einwanderern zugesprochene Gebiet ist zwischen den beiden Flüssen Duruma und Maji ja tschai (Ngare nágum der Massai) gelegen; es ist ausgesprochenes Weideland, nur in den trockensten Monaten fieberfrei und 3—4 Stunden von den „arbeitsfreudigen“ Schwarzen entfernt. Ich kenne das Land gnt.

Bei dem gewiß bescheidenen Anspruch von 50 ha Kulturland pro Familie — im ganzen 2500 ha für 50 Familien — ist es Pflicht der Regierung darauf zu sehen, daß dieses Land erster Qualität sei. Um es kurz zu sagen: Diese 50 Familien finden bequem am Kilimandjaro-Hänge Platz. Da mag der Stations-Chef und die Mission mit noch so vielen Gründen contra kommen! Allerdings hat in neuerer Zeit die in vielen Familien am Kilimandjaro blühende Leipziger Mission dem Gouvernement die Bitte um Abstellelung weiterer Einwanderung unterbreitet!! Jeder Erfolg in der Kolonisation freut unsere einheimischen wie ausländischen „Kolonialfreunde“; umso mehr sollte man im Falle der bestehenden Besiedelungs-Chance darauf sehen, regierungseitig sein Bestes zu thun.

Im Moschigebiet — im engeren Sinne — in Kiboscho, in Kindi und in Nord-Kibongoto sind vorzügliche freie Plätze, wo die Russen günstig ansiedelt werden können, wo sehr guter Boden, gesundes Klima und Schwarze zur Arbeit vor-

handen sind. Mir sagte vor Jahren ein Herr, der in der Kolonie tätig ist, im Auswärtigen Amt sei es eine bekannte Sache, daß die Herren Stationschefs nicht gerne Ansiedler „in ihrem Gebiete haben; Schenks seien „bequemer“. Das war vor Jahren so und wird sich wohl endlich geändert haben. Im vorliegenden Falle der Besiedelung durch eine Menge uns verloren gegangener Landsleute, die durch politische „vis major“, nicht durch ihr Verschulden — sit venia verbo! — uns verloren gingen und jetzt auf gewinnbringende Art zurückkehren, zum Teile wenigstens. In diesem Falle muß das Mögliche an Unterstützung und landsmännischem Entgegenkommen von Seiten der Regierung getan werden, soll letztere nicht dauernd den Vorwurf zu großer Begünstigung der Buren tragen.

Und noch etwas! Wer gesehen hat, mit welchen Gefühlen die Eingeborenen hier die Buren betrachtet haben und, soweit letztere noch hier sind, noch betrachten, der wird sich eines gewissen unangenehmen Gefühls nicht erwehren können beim Gedanken an die einwandernden armen Deutschen. Waren jene doch Ausländer! Man konnte den Schwarzen sagen: „Diese sind keine Deutschen“, und „sie kommen auch nicht aus Europa.“ Das ist bei den Deutsch-Russen anders; sie sind eben Deutsche! Hier heißt es Farbe bekennen! Möge daher das Gouvernement durch Tat wie durch Rat dafür sorgen, daß das Prestige der Weisen nicht zu sehr leidet! Durch die Tat, indem die Leute auf würdige Weise unterstützt werden; durch Rat, indem dieselben Informationen bezgl. der Behandlung der Eingeborenen und ihrer Stellung zu ihnen erhalten. Insbesondere gebe man den Leuten keine solche „poor chance“ wie den Maji ja tschai als Wohnsitz. Werden dieselben aber doch dort ansiedelt, so läßt sich das Resultat dieser Besiedelung heute schon voraussagen. Die Missionen am Kilimandjaro halten die besten Plätze inne. Katholiken und Protestanten zusammen zählen ca. 3 Dutzend Köpfe, während 2, zwei, (ja, zwei!!) deutsche Ansiedler an diesem Riesenberge sitzen. Glaubt man regierungseitig, daß keine weiteren Ansiedler dort Platz haben, dann schlage ich vor, den Berg an die Engländer zu verkaufen oder zu vertauschen; unsere Kolonien sind doch keine Beamtenversorgungsanstalt, und blos die Wadschagga zu „regieren“ kann doch nicht unsere Absicht sein.“

— Zu dem allgemeinen Besuch e- programm der Reichstagssmitglieder. — Zu dem bereits in voriger Nummer veröffentlichten allgemeinen Besuchprogramm der Reichstagsabgeordneten teilen wir heute noch ergänzend mit, daß der Aufenthalt in Daresalam auf vier Tage berechnet ist. (Näheres über das Daresalamer Programm finden unsere Leser unter: Aus Daresalam und Umgegend). Am 31. Juli Nachmittag 5 Uhr findet die Abfahrt nach Kilwa*) statt und zwar mit dem Dampfer „Bundesrath“. Ankunft in Kilwa: am 1. August 8 Uhr Vorm. Abfahrt: 4 Uhr Nachm. Ankunft in Lindi: am 2. August 7 Uhr Morgens. Abfahrt: 2 Uhr Mittags. Ankunft in Mombasa: am 2. August 5 Uhr Nachm. Abfahrt: in der Nacht vom 2. zum 3. August. Nach Anlaufen von Kilwa Kiswani Ankunft in Zanzibar am 4. August um 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Zanzibar mit Dampfer „General“: am 5. August 9 Uhr Abends. Ankunft in Pangani: am 6. August 6 Uhr Morgens. Abfahrt von Pangani: am 6. August 4 Uhr Nachm. Ankunft in Tanga: am 7. August 7 Uhr Morgens.

Nach dem Besuch von Usambara, der Kautschuk-, Sisal- und Kaffee-Plantagen findet die Abfahrt von Tanga mit dem Dampfer „Somali“ am 14. August 9 Uhr Morgens und die Ankunft in Mombassa am selben Tage 4 Uhr Nachmittags statt. Die Fahrt nach dem Victoria-See wird dann, wie bereits gemeldet, am 15. August angetreten und die Fahrt um den See beginnt am 17. August. Ufuba wird am 20., Muanza am 22. und Schirati am 26. August erreicht.

— Für unsere Baumwollpflanze. — In dieser Woche hat eine Persönlichkeit in unserer Kolonie geweilt, die für den Baumwollbau von Bedeutung ist, Mr. Buckley, der technische Re-

sende der großen englischen Firma Platt Brothers Hartford Works, Oldham. —

Mr. Buckley reist seit 22 Jahren für seine Firma und hat im Laufe derselben Nord- und Südamerika, China, Westafrika ja sogar Turkestan wiederholt bereist. — Die letzte Reise führte ihn über Westafrika, Kapstadt nach Uganda und Britisch-Ostafrika. Von dort kam er zu uns und ist mit „Kanzler“ gestern nach Chinde weitergefahren, um nach Britisch-Centralafrika zu gehen. Von dort gedenkt Mr. Buckley in 2 Monaten zurückzukehren, um unsere Baumwoll-Ginnereien in ihrer Tätigkeit zu sehen und mit Rat und That helfend einzutreten. —

In Uganda wird eine amerikanische Baumwolle gebaut und zwar in großen Mengen durch Gingeborene jetzt schon, welche an der Spitze aller kurzstieligen Upland-Baumwolle steht. In Britisch-Ostafrika werden nach Herrn Buckleys Ansicht sehr schöne ägyptische Qualitäten produziert. Auch von unseren Wollen denkt der Experte sehr hoch: beispielsweise von Kilwa- und Sadani-Mutafisi, Lindi, Mohorro- und Daresalam-Ubafisi und von Lviale-Upland. — Das Baumwollzimmer des Kolonial Wirtschaftlichen Komitees hier selbst hat Mr. Buckley häufig besucht und sich einen Überblick über die Produktion der Kolonie gebildet. — Die Kolonie kann der englischen Firma dankbar sein, daß sie diesen gründlichen Sachverständigen auch zu uns hinausgesandt hat. —

— Baumwollsaatbestellungen. — Das Kommissariat des Kolonial Wirtschaftlichen Komitees bittet in einer heute im Inseratenteil der Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung die Baumwollsaatbestellungen für das Jahr 1907 bis spätestens Ende August 1906 dem Kommissariat einzusenden. —

Neuestes.

Kaiser Wilhelm und König Eduard. — Die alljährlich wiederkehrende Fahrt Onkel Edwards nach Marienbad in Böhmen, woselbst sich der alte Herr immer wieder gute Laune und Appetit für die Herbst- und Winteraison holt, wird wie alljährlich auch dazu benutzt, von einem geplanten Zusammentreffen unseres Kaisers mit dem englischen König oder aber von dem Vermeiden dieses Zusammentreffens zu berichten. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit immer auf die mehr oder minder freundschaftlichen deutsch-englischen Beziehungen hingewiesen. Reuter meldet darüber:

14. Juli. Es ist so eingerichtet worden, daß König Eduard auf dem Wege nach Marienbad mit Kaiser Wilhelm zusammen trifft. Jedoch soll die Zusammenkunft nicht in Berlin stattfinden.

Es heißt, daß die englisch-deutschen Beziehungen auffallend freundlicher wären.

Wieder ein englisches Geschwader in der Ostsee. — Unsere englischen Betttern beeilen uns in der letzten Zeit recht häufig mit ihren Besuchern in deutschen Gewässern. Es wird gemeldet:

11. Die englische Admiralsität teilt mit, daß ein Geschwader von 7 Schlachtkäffern und 6 Kreuzern am 21. Juli nach den Ostseegewässern abdampfen wird. Libau, Hango, Kronstadt, Reval, Pillau und Lübeck sollen anlaufen werden.

Englische Zeitungen über die geplante Verminderung der englischen Armee. — Die Meinung von der im Hinblick auf seine starke Flotte so gut wie vollkommenen Sicherheit und Unangreifbarkeit Englands seitens der Festlandsmächte, welche die englische Regierung und auch ein Teil des englischen Volkes hegt oder aber stolz zu hegen sich den Anschein giebt, wird in den Redaktionen der englischen Zeitungen nicht überall geteilt: Reuter meldet:

11. Juli. Die „Morning Post“ und der „Daily Telegraph“ besprechen Mr. Haldanes aufgestellte Pläne der Verminderung der englischen Armee und können nicht annehmen, daß das Land sich dabei beruhigen wird. Das letztere Blatt bewont besonders dabei die Unruhen unter den Mohomedanern in Nord-Afrika und Aegypten.

Das Ende der „Dreyfus-Affaire.“ — Die bekannte „Affaire“, welche Jahrzehnte lang die französischen Gemüter in Aufregung gehalten und großen Schmutz aufgewirbelt hat, ist jetzt durch die endgültige Schuldlos- und „Gentleman“-Erklärung von Dreyfus zu ihrem Abschluß gekommen. Echt französisch ist es, daß man Dreyfus jetzt zum Ritter der Ehrenlegion macht. Auch Zola, der kühne Verteidiger von Dreyfus

*) Anstatt der Südtour ist für einzelne Abgeordnete evtl. auch die Fahrt nach Bagamoyo mit Kaiser Wilhelm II. vorgesehen.

soll jetzt nach seinem Tode noch geehrt werden. Reuter meldet:

14. Juli. Dreyfus wird zum **Mitter der französischen Ehrelegion** ernannt werden.

Ein Antrag soll bei der französischen Kammer eingereicht werden, um die sterblichen Überreste von **Emile Zola** nach dem Pantheon überführen zu lassen.

Die Mehrheit der französischen Zeitungen billigt die **Rehabilitierung von Dreyfus**. Überall in Frankreich wird es sehr angenehm empfunden, daß der Dreyfus-Fall jetzt endgültig erledigt ist.

Der Antrag, welcher in der französischen Kammer in Bezug auf die Erhebung von Dreyfus und Picquart zu Mitter der Ehrelegion eingereicht worden ist, hat dort zu einer **heftigen Scene** geführt. Die persönliche Rechtfertigung jener Offiziere, welche der gegen Dreyfus ins Werk gesetzten Machinationen schuldig sind, wurde in der Kammer gefordert, ebenso deren Entlassung. Mr. Puglisi warnte die französische Regierung **keine und nichts würdig**. Der **Unterstaatssekretär des Innern** schlug darauf dem Beleidiger ins Gesicht, worauf allgemeiner Lärm losbrach und der Präsident die Sitzung schloß. —

Chamberlain als Schulzöllner. — Reuter meldet:

11. Juli. Mr. J. Chamberlain hielt bei einer von 14000 Menschen besuchten Versammlung in Birmingham am Montag eine Rede. In derselben trat er für die **Gürtel-Reform** ein, die notwendig sei, das Reich zu vereinen. Er vertraute darauf, daß **der heilige Glaube von der Möglichkeit des Freihandels schwören** würde. —

Ein Kandidat für den amerikanischen Präsidentenposten. — In den Vereinigten Staaten rüstet man sich bereits zur Präsidentschaftswahl. Es wird gemeldet:

11. Juli. In einem Brief gibt **Mr. Bryan** seine Bereitschaft kund, daß er als Kandidat für den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten aufgestellt wird.

Ein hoher Besuch in Indien. — Der Herrscher des Pufferstaates zwischen Russland und Britisch-Indien wird demnächst gastlich von den Engländern in Indien aufgenommen werden. Reuter meldet:

12. Juli. Der **Emir von Afghanistan** wird wahrscheinlich im November Indien einen Besuch abstimmen.

Amerikanische Gesandtschaft in Konstantinopel. — Die Türkei scheint nicht geneigt zu sein, noch mehr fremden Diplomaten in ihrer Hauptstadt das Gastrecht zu gewähren. Es wird gemeldet:

12. Juli. **Amerika** hat die Türkei amtlich benachrichtigt, daß es seine nahe bevorstehende Absicht sei, eine **amerikanische Gesandtschaft in Konstantinopel einzurichten**.

Die Türkei macht jedoch Einwände.

Desinfektionsmittel gegen die Pest. —

Reuter meldet:

13. Juli. Der leitende Sanitätsbeamte von Bombay hat die außerordentliche Würthlichkeit **ungereinigten Petroleum** als Desinfektionsmittel gegen die Pest mit Erfolg erprobt. —

Unser neuer Gouverneur. — Reuter meldet:

16. Juli. **Freiherr von Reichenberg**, best. neuen Gouverneur für Deutsch-Ostafrika wurde in Berlin ein Gesuch gegeben. Prinz **Gebhard** äußerte in seiner Rede, daß er hoffe, der Geist der Freundschaft würde die Beziehungen der Kolonie mit ihren britischen Nachbarn kennzeichnen.

Aus Russland. — Reuter meldet:

Die **Delegation in Russland** hat beschlossen, sechs Abgeordnete an die interparlamentarische Konferenz zu London zu entsenden.

Betrunkene russische Bauern haben in der Provinz **Beronesch** **schreckliche Verwüstungen** angerichtet. Sie verbrennen Schlösser, töten das Vieh und zerstören die Ernten. Viele der Landeingesessenen sind geflohen. —

Ans Daresalam und Umgegend.

— Der **stellvertretende Bezirkssamtmann** **Freiherr von Wächter**, der am letzten Mittwoch eine Dienstreise in den District Maneromango zur Besichtigung der Vorarbeiten zur Strafe nach Maneromango angetreten hat, kehrt voraussichtlich Anfang nächster Woche wieder von derselben zurück.

— Ankunft des neuen Bischofs. Herr Bischof Thomas Spreiter traf mit dem Reichspostdampfer „Kanzler“ am Montag den 16. Juli Nachmittags in Daresalam ein. Die katholische Mission, Kirche und Bischofsgebäude waren zum Empfang feierlich geschmückt. Herr Professor Frhr. von Wächter begab sich in Begleitung des Superiorats der hiesigen katholischen Mission Herrn Pater Kuedel an Bord des „Kanzler“, um als Vertreter der Stadt und Vorstand der Kommission den Bischof an seinem Sitz zu begrüßen.

Gegen 4¹/₂ Uhr landete der Bischof an der Zollbrücke und wurde unter den üblichen Zeremonien in die katholische Kirche und in das Bischofshaus geleitet. —

— Rückkehr des **Bezirksrichters Dr. Neuhaus**. Der Daresalamer **Bezirksrichter** Herr Dr. Neuhaus ist von seiner Dienstreise nach dem Victoriasee wieder nach Daresalam zurückgekehrt.

— Beabsichtigtes Programm für den Besuch der Reichstagsabgeordneten in unserer Stadt. — Am Freitag den 27. Juli Nachmittags erfolgt die Ankunft der Herren in Daresalam. Abends findet ein Diner beim stellvertretenden Gouverneur Herren **Geheimrat Haber** statt. Am Sonnabend den 28. Juli wird von 8—9 Uhr Vorm. die Besichtigung des Bezirkamts und der hiesigen Kommunalverwaltung stattfinden. Von 9—12 Uhr ist die Besichtigung der Flottillen-, Zoll- und Kai-Anlagen geplant. Am Sonnabend Nachmittag von 3—5 Uhr werden dann die Plantage des Kaufmann **Devers** sowie die Kommunalplantage besucht. Um 5 Uhr Nachmittags soll große Goma und Abends um 9 Uhr ein Bierabend im Club stattfinden. Am Sonntag den 29. Juli findet von 1¹/₂—5—6 Uhr Nachmittags Promenadenkonzert auf dem Bismarckplatz statt. Montag den 30. Juli ist für die Fahrt mit der Morogoro-Eisenbahn auszusehen, eventuell werden bei der Gelegenheit die Forstkulturen in Pugu besichtigt werden. Zum Abend des 30. Juli beabsichtigen die hiesigen Offiziere die Abgeordneten ins Offiziercasino einzuladen. Um 31. Juli findet von 1¹/₂—8—1¹/₂ Uhr Vorm. die Besichtigung des Versuchsparkes sowie der Sammlungen im Kulturgebäude, von 8¹/₂—10¹/₂, die der Krankenhäuser und Laboratorien statt. Um 10¹/₂, Uhr Vormittags wird den Gästen dann noch ein Exerzieren der Schutztruppe vorgeführt. Die Absfahrt von Daresalam findet am Dienstag den 31. Juli um 5 Uhr Nachmittags statt.

— Regenmenge im letzten Halbjahr. — Seit nach scheinbar endgültigen Schluss der großen Regenzeit erscheint eine Zusammenstellung der im letzten Halbjahr in Daresalam niedergegangenen Regenmengen von Interesse. Im Dezember 1905 fielen allein vom 21.—31. Dezember 236,0 Millimeter Regen, im Januar 1906 dann 117,3 mm, im Februar 153,0 mm, im März 265,6 mm, im April 368,1 mm, im Mai 253,2 mm und im Juni 32,9 mm. zusammen also 1426,1 mm Regen allein in den letzten 6 Monaten, während die durchschnittliche Jahressumme nur 1178 mm beträgt. —

— Der Kreuzer „Bussard“ wird voraussichtlich am 24. Juli Daresalam verlassen und eine Reise nach den Nordhäfen und Kilindini antreten. Seine Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 6. September.

— Abgelöste Besatzung der Kriegsschiffe. — Am letzten Dienstag verließ auf dem R. P. D. „Markgraf“ der abgelöste Teil der Besatzungen des „Bussard“ und „Seeadler“ unserer Hafen, um nach der Heimat zurückzufahren. Der Ablösungstransport war bereits am Tage vorher mit dem R. P. D. „Kanzler“ hier eingetroffen, im Ganzen 11 Offiziere und 170 Mann.

— Wieder ein Einbruch. — Anfang dieser Woche wurde wiederum ein frecher Einbruchdiebstahl und zwar ebenfalls in dem Satchu Pira Hause in dem Bureau von Satchu Pira verübt. Die Diebe scheinen nach den äußersten Anzeichen der Art des Einbruchs zu schließen dieselben gewesen zu sein wie jene, welche 8 Tage vorher bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Schulze eingebrochen hatten. Bei dem letzten Einbruch wurden 154 Rupie in bar sowie mehrere Silbersachen entwendet.

— Schießprämierteilung. — Die beim letzten Preisschießen erworbenen Prämien gelangten am vorigen Sonntag Nachmittag unter großer Beteiligung der Daresalamer sowohl wie der Besatzungen der beiden Kriegsschiffe im Schulz'schen Brauerei-Garten zur Verteilung. Das schöne Gartenfest, bei dem die Alarikapelle konzertierte, fand wie gewöhnlich erst spät seinen Abschluß und endete schließlich in den Räumen des Burger'schen Restaurants. —

— Geburtstag. — Einer unserer Daresalamer Bürger, Herr Rechtsanwalt **Doktor J. Schulze** feiert morgen am Sonntag den 22. Juli die Beendigung seines vierzigsten Lebensjahrs. — Unsere herzlichsten Glückwünsche für das kommende Lebensjahrzehnt! —

— **Bestrafungen von Eingeborenen.** In der Zeit vom 14. bis 20. Juli cr. wurden bestraft: Wegen Diebstahls, Unterhüllung pp.: 14 Personen zu insgesamt 2 Jahren 8 Monaten 7 Tagen Kettenhaft, z. T. verschärft durch Disciplinarystrafen; wegen Contractbruchs: 2 Personen zu insgesamt 18 Tagen Kettenhaft; wegen Bau- bzw. anderer Polizei-Kontravention: 1 Person zu 50 Rupie, 1 Person zu 10 Rupie Geldstrafe; wegen Dienstvernachlässigung bzw. Versäumnis, groben Unfugs pp.: 1 Person zu 14 Tagen Kettenhaft, 6 Personen zu geringen Disciplinarystrafen.

Gefunden.
und auf dem Bezirkamt abzuholen: Ein Geldschrankschlüssel zusammen mit einem Zimmerschlüssel. —

Personal-Nachrichten.

Mit „Kanzler“ am 16. d. Mts. in Daresalam eingetroffen: Die Herren Bischof Spreiter, A. Pfüller mit Gattin und Kindern, Oberarzt Dr. Brünn. Für Lindi: Herr B. Berot. In Tanga eingetroffen: Herr Udo von Klette.

Mit „Markgraf“ am 17. die Heimreise angetreten: Die Herren Postinspizier Kiehlmann, Kapitän Berndt, Telegraphenbauführer Krüger. Von der Marine: Oberleutnant Altvater, Bernicke, Hirsch, Sommerfeld, Oberingenieur Wahl und Breuer, Oberjohmleister Liebe sowie 167 Mann Besatzung.

Ablösungstransport für „Bussard“ und „Seeadler“. — A. „Bussard“: Kapitänleutnant Hillemer, Oberleutnant z. S. Heinrich, Baer, Leutnant z. S. Eberhard, Gödel, Marine-Ober-Ingenieur Scheeren, Marine-Oberzahmeister Gelbke, Obersteuermann Klein, Obermaschinist Krempel, Maschinist Wilhelm, Torpedomachinist Neusche, Obermaschinistenmaat Schell, Bahlm.-Appell, Kochny.

B. „Seeadler“: Oberleutnant z. S. Schumacher, Leutnant z. S. Anschütz, Hassen, Marine-Ingenieur Dienst, Maschinist Bruns, Torpedomachinist Biegenhalm, Ober-Maschinistenmaat Tieke, Bahlm.-Appellant Mann.

Ordensverleihungen.^{*)} — Folgende Auszeichnungen sind verliehen worden: Die Schwerter und die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse: Major Frhr. v. Schleinitz in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern: Hauptmann Schefried in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern und das schwarze Band mit weißer Einfassung zu diesem Orden an Stelle des ihm j. Z. verliehenen weißen Bandes mit schwarzer Einfassung: Oberstabsarzt Dr. Ruprich bei der Schutztruppe für Kamerun; den Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern und der Königlichen Krone: Hauptmann Nigmann, unter Belassung des ihm unter dem 8. Dezember 1904 verliehenen Roten Adlerordens vierter Klasse, Hauptmann v. Hassel, Stabsarzt Dr. Lotz, unter Belassung des ihm unter dem 21. August 1902 verliehenen Roten Adlerordens vierter Klasse, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; die Schwerter zum Roten Adlerorden vierter Klasse: Hauptmann Metzler in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; den Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern: Hauptmann Bon (August), Hauptmann Wunderlich, Hauptmann v. Graeber (Geben), Stabsarzt Dr. Krotzki, Stabsarzt Dr. Engeland, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; den Königlichen Kronenorden dritter Klasse mit Schwertern am zweimal schwarz und dreimal weiß gestreiften Bande: Major Johannes in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; den Königlichen Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern: die Oberleutnant v. d. Marinik, Wendland, Frank, Pfeifer, Necht, Schulz, v. Krieg, Klinghardt, Tiller, die Leutnants Kramer, Linke, Gudowius Spiegel, Schön, v. Lindecker gen. Wildau, Sibbers, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Leutnant Methner (Wilhelm) der Reserve des Inf. Regts. Nr. 63, Leutnant Schulz (Paul) der Reserve des Inf. Regts. Nr. 168, die Oberärzte Ullrich, Dr. Stolowsl, Dr. Brünn, Dr. Schumacher, Zahnmeister Klinert, sämtlich bei der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; das Militärhrenzeichen erster Klasse: Sergeant Pietzsch, Unteroffizier Dorsch, Unteroffizier Walch, Sanitätssergeant Lüdke, Sanitätsunteroffizier Prinz, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; das Militärhrenzeichen zweiter Klasse: Zahnmeisteraspirant Voigt, Oberfeuerwerker Knöke, die Feldwebel Lachenmaier, Müngner, Colberg, Heilmann, Hoenicke, Franz, Röder, Standau, die Sergeanten Schiele, Glaziel, Bühlendorff, Holzhausen, Lenzen, die Unteroffiziere Friebe, Hofman, (Johannes), Rohde, Koch, Gohr, Büthhoff, Pestrup, Grimm, Scholz, Boetz, Sanitätsfeldwebel Edert, Sanitätsfeldwebel Leder, Sanitätssergeant Knispel, Sanitätsunteroffizier Hiese, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; das Allgemeine Ehrenzeichen: Zahnmeisteraspirant Schepler, Feldwebel Daubenspeck, Feldwebel Spalla, Feldwebel Mierswa, Sergeant Schnödel, Sergeant Westphal, sämtlich in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika; das

^{*)} Scheinbar ist die nachstehende Liste der aus Anlaß des Russlandes pp. verliehenen Orden noch unvollständig, denn wir vermissen u. A. Auszeichnungen für die während des Russlandes sich tapfer und mutig bewährt haben Privatleute wie u. A. Thiermaler Kühner (Mühenge), Wirtschaftsinspizier Lüder u. Lüdler Steinhagen.

Hierzu 3 Beilagen.

Zum Besuche
des
Schwefelbad Amboni
(verlange Prospect)
Erholungsheim **Ulenge**
und des
Hotel Kaiserhof
ladel freundl. ein **Paul Mascher** langjähriger
Obersteward der D. O. A. L.

ff. Briefbogen und Couverts

in Kartone von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Südafrikanische Zeitung.“

C. Wesche's Naturreiner Apfelwein

Gesundester u. billigster Tischwein

Angenehm im Geschmack!

Durststillend!

Prämiert mit der grossen silbernen preuss. Staatsmedaille.

Dergleichen empfohlen: C. Wesche's Obstweine, sowie C. Wesche's „Harzquell“ (Alkoholfreies Fruchtgetränk).

C. Wesche, Quedlinburg a. Harz.
(Deutschland).

MORPHIUM Entwöhnung absolut erwang.
Jos und ohne jede Entbehrungs-
Verscheinung. (Ohne Spritze)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick Bad Godesberg a. Rh.
All. Komfort. Zentralheiz. elektr.
Licht. Familienleben. 2 Aerzte.
Pros. frei. Zwanglos. Entwöh.
ALKOHOL

Internationale Schiffsbedarf-Gesellschaft

CARL BÖDIKER & Co.

Aktienkommanditgesellschaft.

Internationale Handelsgesellschaft

CARL BÖDIKER & Co. m. b. H.

Zentrale: HAMBURG, Asiahaus.

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marketenderi seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg,
Cabinet, Rotkäppchen, Wappen
Wynand Fockink, Amsterdam,
Cherry Brandy, Curaçao,
Half om Half
Elmendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
(Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendoktor
Doornkaat - Genover
Burges & Co., Hochheim a. Main
Burges Gruen trocken
" sehr trocken
" halbsüß
" süß
William Logan & Co.,
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn, Wülfel vor Hannover
Fleisch- und Gemüse-Konserven
mit Heizvorrichtung
Taunusbrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei, München
Münch. Löwenbräu in Flasch.
Duc de Marsat Sillery Moussoux
Ferner empfehlen wir:
Gilka's Getreidekämmel
G. H. Mumm & Co., Reims
Extra dry
Leibniz-Cakes
Pilsener Urquell
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen
Fassbier
Flaschenbier
der Weißbier-Kipper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.

1902

1903

1904

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amts
des Reichsams des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sachsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schulschiffvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entspann-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiraltät
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen
ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha

der Stabsmesse des Gouverneurs von
Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst
Leutwein

der Stabsmesse des Kommandeurs
des Marine-Expeditionskorps, Herrn
Oberst Dürr

der Südwestafrikanische Schutztruppe
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
der Gouvernementslazarette in Deutsch-
Ostafrika

der Besatzungsbrigade in China

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
schlüssel für Bestellungen stehen auf
Wunsch gern zur Verfügung.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrügten und zurückgebrachten, mehr als 3½ Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verlichene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

Neapel, Grand Eden Hôtel!

Vornehmes deutsches Haus
bei mässigen Preisen.

Einziges Hotel mit grossem Garten, daher

vollste Ruhe

bietend. Als Zwischenstation für heimreisende
Familien sehr empfohlen.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.
Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel

für
Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.
Zusammenstellung von Jagdexpeditionen, bezw.
Anschlussvermittlung an solche in Britisch-Ost-Afrika
unter Führung von langjährig dort ansässigen, waidge-
rechten Deutschen. Auf Wunsch Prosp. kostenlos.

**Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.**

Allgemeines über das Küstenfieber, seine Verhütung und Bekämpfung.

von Tierarzt Dr. Lichtenheld.

Auf meiner Reise bin ich von Beamten und Ansiedlern wiederholt gebeten worden, einen kleinen Aufsatz über das Küstenfieber zu veröffentlichen. Diesem Wunsche komme ich um so lieber nach, als auch Herr Oberstabsarzt Meixner eine derartige Veröffentlichung für angebracht hält.

Bisher schien eine Bekämpfung des Küstenfiebers nur durch Absperrung und Abschlachtung der verseuchten Bestände möglich. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Bekämpfung sehr bedeutende Summen erfordert und außerdem eine große Menge direkter und indirekter Nachteile in sich schließt. Auf Grund eigener Beobachtungen und Versuche bin ich zu dem Resultate gelangt, daß diese Bekämpfung nur ausnahmsweise nötig ist, meist jedoch die zweckentsprechende Anwendung der hier von mir ausgeführten Methoden zur Beseitigung des Küstenfiebers genügt.

Erwähnen will ich noch, daß in dieser Hinsicht erfreuliche Resultate über die Herden der Herren Zölich in Usambara und Domke am Kilimandjaro vorliegen.

Das Wissenswerte über das Küstenfieber werde ich in einigen Säzen veranschenden. Von einer ausführlichen Besprechung habe ich abgesehen, da eine solche sehr lang ausfallen würde und außerdem den Nachteil hätte, daß das Wichtige durch Nebensächliches verdeckt werden würde. Das unter "Allgemeines" Erwähnte enthält im Wesentlichen Resultate des Herrn Geheimrat Koch, dem die Erforschung des Küstenfiebers zu verdanken ist.

Allgemeines.

1. Das Küstenfieber befällt nur Kinder.

2. Das Küstenfieber stellt eine schwere Allgemeinerkrankung mit sehr hohem Fieber dar. Von den erkrankten Tieren erliegen ungefähr 85 Prozent der Krankheit.

3. Eine Behandlung der erkrankten Tiere ist vollständig erfolglos.

4. Von dem Tage der sichtbaren Erkrankung bis zum tödlichen Ausgang dauert es nur wenige Stunden bis zu 14 Tagen.

5. Bei einem an Küstenfieber verendeten Kinde findet man eine sehr große und brüchige Leber sowie vergrößerte Drüsen; die Milz ist gar nicht oder nur sehr wenig vergrößert. Mit Sicherheit festzustellen ist das Küstenfieber nur durch mikroskopische Untersuchung von Milzpräparaten (diese sind ebenso wie Blutpräparate anzufertigen). Diese Untersuchung wird ausgeführt durch Ärzte und Tierärzte des Kaiserlichen Gouvernements. (In diesen Präparaten sind die "Koch'schen Augen" festzustellen).

6. Die Übertragung des Küstenfiebers erfolgt nur durch Zecken, die an einem küstenfieberkranken Kinde gesessen haben und durch die direkten Nachkommen dieser Zecken. Die Zecken sitzen an Gräsern; an diesen können sie $\frac{1}{2}$ - 1 Jahr ohne Nahrung — d. i. Blut von Tieren — am Leben bleiben.

B Verhütung oder Einschleppung von Küstenfieber.

1. Wie aus A6. hervorgeht, besteht der Schutz gegen das Küstenfieber darin, daß das Absfallen der Zecken von küstenfieberkranken Kindern auf die Kindeweiden vermieden wird. Wie schwierig dies ist, er sieht man aus den beiden Tatsachen, daß es unmöglich oder mindestens außerordentlich schwierig ist, ein Tier mit Sicherheit von Zecken gänzlich zu befreien und daß außerdem die Zecken schon einige Tage vor der sichtbaren Erkrankung der Kinder das Gift aufnehmen. Daraus geht hervor, daß ein anscheinend noch gesundes Kind die Weide verseuchen kann.

Es ist daher nötig, die Weide für jedes fremde Kind zu sperren. Dies wird dadurch erreicht, daß nur Weiden in Benutzung genommen werden, die möglichst weit entfernt von den Verkehrsstraßen liegen und diese Weiden mit Agaven oder Stacheldraht abgeschlossen werden oder daß Verkehrsstraßen von Landschaften, die auf Viehhaltung angewiesen sind, verlegt werden.

2. Beobachtigt jemand Kinder in eine seuchenfreie Herde einzuführen, so muß er folgende Vorsichtsmaßregel treffen.

a) Die einzuführenden Kinder müssen 6 Wochen lang in einen Stall mit festem und glatten Boden (cementiert) gestellt und gefüttert werden. Als Futter darf nur Gras oder Heu von mit Sicherheit seuchenfreiem Gelände oder auch unreif geschnittener Fleisch oder Utama verwandt werden.

Die Zecken müssen von sämtlichen Tieren täglich abgelesen und verbrannt werden. Der Stall muß täglich gründlich gereinigt werden. Streu und Dung sind zu verbrennen und zu vergraben oder auf Kulturland zu bringen, das von Kindern nicht betreten wird. Jedes erkrankte Kind ist sofort zu schlachten oder für sich streng zu separieren. (Achtung, daß keine Verstreitung von Zecken vorkommt.) b) Steht ein derartiger Stall nicht zur Verfügung, so müssen die Kinder auf einen separaten Teil der Weide gebracht werden. Tägliches Ablesen der Zecken und Töten jedes erkrankten Tieres wie bei B 2a. Außerdem müssen die gesunden Tiere nach jedem Erkrankungsfall sofort auf einen anderen unverseuchten Abschnitt der Weide gebracht werden. Sechs Wochen nach dem letzten Erkrankungsfall kann die Herde als gesund betrachtet werden.

Anmerkung: Als unverseucht sind Weiden anzusehen, die $\frac{1}{2}$ Jahre lang von Kindern nicht betreten worden sind oder auf denen Kinder weiden, bei denen $\frac{1}{2}$ Jahre lang kein Erkrankungsfall an Küstenfieber vorgekommen ist. Besonders ist hierbei auf die Sterblichkeit unter Kälbern zu achten.

C Bekämpfung des Küstenfiebers. Bei der Bekämpfung des Küstenfiebers in einer Herde muß man berücksichtigen, ob die Seuche frisch eingeschleppt worden ist oder seit langer Zeit darin auftritt, also endemisch ist.

1. Ich ziehe zunächst den ersten Fall in meine Betrachtung. Angenommen infolge irgend welcher Umstände sind einige infizierte Zecken auf eine bisher seuchenfreie Weide gelangt. Die Folge hiervon wird sein, daß ein Kind oder auch mehrere Kinder erkranken. Wird nun die Seuche nicht erkannt und werden demzufolge keine Maßnahmen ergriffen, so wird die Weide durch die Zecken dieser Tiere intensiver verseucht werden und die Zahl der späteren Erkrankungsfälle wird allmählich immer mehr zunehmen.

a) Steht in einem solchen Falle eine noch nicht verseuchte Weide zur Verfügung, so bringt man nach Abschlachtung der erkrankten Tiere die Herde dorthin unter Beobachtung der bei B 2b angeführten Maßnahmen.

b) Ist eine solche Weide nicht vorhanden, so können die Tiere unter Anwendung der bei B 2a gegebenen Vorschriften in einen entsprechenden Stall gebracht werden. Die Auffassung muß $\frac{1}{2}$ Jahr vorgenommen werden, da erst nach dieser Zeit die Weide wieder als seuchenfrei zu bezeichnen ist.

c) Sind beide hier angegebenen Maßnahmen nicht durchführbar, so muß zu einer dritten, allerdings etwas unsicherer Bekämpfungsmethode Zuflucht genommen werden. Diese besteht in Folgendem. Zunächst ist eine Einteilung der Weide in eine größere Anzahl von Weidedistrikten notwendig. Die gesunden von Zecken täglich zu reisenden Kinder werden zunächst auf einen solchen Distrikt gebracht. Sobald ein Erkrankungsfall auftritt, müssen die gesunden Kinder sofort auf einen neuen Distrikt gebracht werden. Dieser Wechsel ist so oft zu wiederholen, als Erkrankungsfälle auftreten. Ein Distrikt, auf dem eine Erkrankung vorgekommen ist, darf erst nach möglichst langer Zeit, wenn möglich erst nach $\frac{1}{2}$ Jahren und nach vorherigem gründlichen Abbrennen von den Kindern wieder betreten werden. Ist ein Abbrennen nicht möglich, so ist ein vorhergehendes Beweiden mit Ziegen oder Schafen angezeigt.

2. In Herden, in denen das Küstenfieber endemisch ist, erkranken im Allgemeinen nur Kälber und Jungvieh. Die Sterblichkeit beträgt 40 - 80%. Der Ernährungszustand der erwachsenen Kinder kann ein außerordentlich guter sein. Es ist unmöglich, an diesen Tieren das Küstenfieber noch festzustellen.

In solchen Herden sind folgende Bekämpfungsmethoden angebracht.

a) Abschlachten sämtlicher Kinder und Sperren der Weide für Kinder $\frac{1}{2}$ Jahre lang.

b) Einstellen sämtlicher Tiere unter Berücksichtigung der bei B 2a gegebenen Vorschriften.

c) Weidetrieb der Kinder, die über 1 Jahr alt sind, und Schlachten der übrigen Tiere sowie der dazu geborenen Kälber. Das Schlachten derselben muß innerhalb der ersten drei Wochen nach der Geburt geschehen.

d) Weidetrieb der erwachsenen Kinder wie bei C 2c und Stallhaltung der übrigen Tiere und der dazu geborenen Kälber unter Anwendung von B 2a.

e) Die gesamte Herde ist unter Berücksichtigung der bei B 2b und C 2c gegebenen Vorschriften auf eine unverseuchte Weide zu bringen.

Die Maßnahmen müssen in den Fällen b - e $\frac{1}{2}$ Jahr lang durchgeführt werden.

In allen Fällen der Bekämpfung muß dem Wildbienn ein großer Nutzen zugesprochen werden. Anmerkung: Die hier angeführten Maßnahmen dürfen nur in Anwendung gebracht werden, wenn hiermit nicht ein Verstoß gegen die Verordnungen des Kaiserlichen Gouvernements verbunden ist. In solchen Fällen ist zur Ausführung die vorherige Genehmigung des Kaiserlichen Gouvernements einzuholen. —

Aus unseren Nachbarkolonien.

Die Reformen im Kongostaat. — Auf das Drängen vor allem Englands hin hat sich König Leopold bekanntlich gezwungen gesehen durch seine Kongo-Regierung eine internationale Untersuchungskommission zu berufen, deren Bericht, welcher allerdings nicht die Zufriedenheit Englands erreicht hat, jetzt im Amtlichen Blatt des Kongostats zur Veröffentlichung gelangt. In dieser Veröffentlichung, so schreibt der Berl. Lok. Anz., wird die Lage im Kongostaat auf Grund der Berichte durch die internationale Untersuchungskommission kritisch dargelegt. Dann wird eine Reihe von Dekreten veröffentlicht, die Missstände abhelfen sollen. Der König hat selbst in Form eines Briefes eine Denkschrift hinzugefügt, in der er unter energischer wiederholter Betonung sowohl der souveränen Rechte des Kongostats als auch seiner persönlichen Gewalt und Verantwortung Belgien volle Freiheit überläßt, den Kongostaat, entsprechend dem Testamente des Königs, schon zu seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode einzurichten unter der Bedingung, allen eingegangenen Verpflichtungen mit dritten nachzukommen.

Dieser Brief, mit dem König Leopold den Bericht der Untersuchungskommission begleitet, stellt eine Art Vermächtnis dar. Der König betont darin, daß der Kongostaat seine persönliche Schöpfung sei, deren Unabhängigkeit die Mächte anerkannten. Sobald Belgien es wünscht, überträgt der König diesem seine unbestrittenen Alleinrechte. Die Einkünfte der Krondomäne und der neugeschaffenen Nationaldomäne sind zur Entwicklung des Kongostats und zur Förderung gemeinnütziger Werke in Belgien bestimmt; daß sie nur für Afrika verwendet werden sollten, ist eine feierliche Forderung. Mit Entrüstung weist König Leopold die Verleumdungen des Kongostats zurück, röhmt die Tätigkeit der Beamten und Missionare und verweist auf die Verkehrserschließung von Tropenafrika, auf die Beseitigung des Sklavenhandels und das Alkoholverbot hin. Zur Bekämpfung der Schlafrankheit wird ein Preis von 200 000 Fr. ausgesetzt und 300 000 Fr. für Forschungszweck. Die Reformbeschlüsse, denen ein ausführliches Exposé des Generalsekretärs vorangeht, erteilen den Eingeborenen Landeigentumsrechte, Jagd- und Fischereirechte. Die womöglich in Geld zu erhebenden Steuern können zwangsweise eingetrieben oder durch Arbeit abgelöst werden, doch wird der Zwangsmodus gesetzlich eingeschränkt. Rechte und Pflichten der Häftlinge werden gesetzlich fixiert. Die militärische Gewalt untersteht den Zivilbehörden. Die Trennung von Gericht und Verwaltung, die heute noch nicht ganz durchführbar ist, soll angestrebt werden. Die fünf Gerichtshöfe erster Instanz haben in ihrem Bezirk einen fliegenden Gerichtsstand. Zur Überwachung der Ausführung der Gesetze werden Generalinspektoren eingesetzt. Der Kongostaat beginnt mit der Geldprägung, errichtet Handwerkerschulen und Warenmagazine für die Bedürfnisse der Eingeborenen. Die konzessionierten Gesellschaften entrichten 2 v. H. des Jahresgewinns als Staatssteuer. Das bisher in Regie betriebene Eigentum des Staats und die nicht konzessionierten Minen bilden künftig eine unveräußerliche Nationaldomäne, deren Ertrag teils zur Deckung der Staatschuld, teils zur Bildung eines Reservefonds, teils zu gemeinnützigen Schöpfungen im Kongostaat und in Belgien bestimmt ist. Ein vom König eingesetzter Staatsrat prüft die politischen Fragen. Zur Entwicklung des Verkehrs wessens gibt der Kongostaat vier prozentige Obligationen im Betrage von 450 Millionen heraus.

In England führte dieser Vermächtnisbrief des Königs Leopold zu einer Anfrage im britischen Unterhaus. Der Abg. Alden wies auf die vom König

Leopold gebrauchte Sprache hin, in der der Kongo-staat als ein im wesentlichen persönliches Unter-nehmen hingestellt werde, in welchem die Mächte kein Recht hätten, zu intervenieren. Er fragte, ob Staatssekretär Greß die Aufmerksamkeit des Königs Leopold auf Artikel 5 der Berliner Urte-richten wolle, welche verbietet, daß ein Monopol über eine Handelsbevorzugung gewährt werde, und ob Greß auf weitergehende Bürgschaft für die Ausführung der jüngsten Dekrete dringen wolle.

Unterstaatssekretär Runciman erwidert, der englische Gesandte in Brüssel habe kürzlich der Kongo-Regierung die Ansichten Englands über das Recht der Mächte, in Kongo-Angelegenheiten zu intervenieren, auseinandergezogen. Es würde voreilig sein, der Kongo-Regierung weitere Vor-stellungen hinsichtlich der Verwaltungsreform zu machen, ehe man die Wirkung der neuen Dekrete kennen gelernt habe."

Ostafrikanische Speisenkarte.

— Sächsische Würstlinge: Ein-Sprotten, -Würstlinge ob. -Gardinen werden vorzüglich entgrätet, in Hälfte geteilt und in eine Pfanne mit steigender Butter gelegt, dann schlägt man Eier nach Bedarf darüber, und bratet das Ganze, bis das Weiß der Eier fest ist. Auf einer flachen Schüssel garniert man das Gericht mit einem Kranz von Tomatenpurée: Tomaten werden entkernt, mit etwas Wasser, 1 Prise Zucker, Gewürz, 1 Nelke zerlegt. Inzwischen brennt man 1 Löffel Mehl mit reichlich Butter hellbraun, füllt dasselbe mit Bouillon auf, röhrt die durch ein feines Sieb zu schlagenden Tomaten dazu und läßt das Ganze mit etwas rotem Pfeffer gut durchkochen.

W. im Ansiedlerfreund.

Gebackene Schinkenreste mit Nudelteig. Man macht einen Nudelteig von Ei und Mehl, rollt ihn dünn aus, schneidet ihn in Stücke von der Größe eines Kartenblattes, läßt diese in Wasser gar kochen und tut sie zum Abkühlen auf einen Durchschlag. Unterdessen werden die Reste eines weichgekochten Schinkens, fein und mager, fein gehackt und mit Muskatnuss und etwas Pfeffer ge-würzt. Darauf bestreicht man eine Auflaufform mit Butter und belegt den Boden und die Seiten derselben mit den Nudelblättchen, so daß keine Zwischenräume bleiben. Über dieselage macht man eine Lage Schinken, bedeckt sie mit Nudeln und fährt so fort, bis alles verbraucht, jedoch muß die oberste aus Nudeln bestehen. Abschließend zerstößt man vier Eier mit zwei Tassen guter Milch, gießt die Eiermilch über die Speise, welche in einem heißen Ofen eine Stunde gebacken, und umgestürzt zur Tafel gebracht wird.

Hauswirtsch. Echo.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Juni 1906.

Haupt-Zollamt	Einfuhr- soll		Ausfuhr- soll		Salz-Ver- brauchs- Abgabe		Schiffahrts- Abgabe		Hafenzoll- gebühr		R. H.		R. H.		R. H.		Angefallene	
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	A.	A.
Tanga	19129	98.5	2692	98.5	17.16	84.5	20	—	12	90	122	73.5	23725	45	31633	93		
Bangani	6270	29.5	2339	98	1	57.5	15	—	1	20	141	29.5	8769	34.5	11692	46		
Vaganjo	24147	55	7450	77.5	389	64	3	—	74	50	1612	50	32677	26.5	44903	02		
Daresalam	42961	88.5	4893	88	891	27	67	—	—	—	1160	39	49974	42.5	66632	57		
Kilwa	9385	17.5	2455	16.5	400	25	41	—	20	10	73	45.5	12375	14.5	16500	19		
Lindi	7497	90.5	3059	51	97	19	14	—	242	77.5	33	13	10944	51	18592	68		
Summe in Rupie	109392	79.5	22891	59.5	3526	77	160	—	351	47.5	3143	50.5	139466	14	185954	85		
Summe in Mark	145857	06	30522	13	4702	36	213	33	468	63	4191	34	185954	85				

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 11. bis 17. Juli 1906.

Datum	Bogmojo	Rangan	Salani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mehoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilosa	Mpapua	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wugiri	Moubo	Wihelms-thal	Muanza	Daresalam
11.	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17.	0.8	—	0.0	21.3	8.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.																					

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 13. bis 19. Juli 1906.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgk. in %		Regen in mm	Sonnen- Schein- dauer	Verdun- stung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.	Feuchtes Therm.*	Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p	9 p					
13.	64.4	63.4	64.7	20.1	28.1	21.9	19.6	21.1	20.5	18.8	28.8	47.1	16.6	15.0	17.1	95	53	88	—	9	53	1.7	SW 1	SSE 1
14.	64.9	63.2	64.8	19.2	28.8	21.4	18.7	21.1	19.9	17.8	29.0	47.6	15.7	14.7	16.5	95	50	87	—	10	46	1.6	SW 1	SSE 1 (SSW) 0
15.	64.1	62.9	64.5	20.0	28.5	22.4	19.4	21.5	20.9	18.2	28.6	47.6	16.4	15.5	17.5	95	54	87	—	10	10	1.5	SSW 1	S 2
16.	64.6	63.3	64.2	20.3	28.4	22.5	19.7	21.7	21.4	18.9	28.6	47.6	16.7	15.9	18.3	94	55	91	—	8	26	1.3	WSW 1	SSW 1
17.	64.2	63.0	65.7	21.4	25.7	20.3	20.6	19.8	18.7	19.7	25.7	45.6	17.6	14.2	15.2	93	58	86	5.4	4	30	1.5	SW 1	SSE 2
18.	65.4	63.4	65.1	19.4	26.5	21.2	18.3	19																

Das einzige Deutsche Haus in Zanzibar ist Koether's Pension

Zimmer mit Pension 5 Rps per Tag, gute Deutsche Küche.

„Tampa“

Handarbeit à M. 5.— pr.
100 Stück. Ein Postpaket
von 600 Stück kostet incl.
Zinkkiste und Porto M. 34.— gegen vorherige Kasse. — Jede Cigarre ist mit der Hand gewickelt, daher
flotter Durchzug und feiner gleichmässiger Geschmaek. Beliebteste Offizier-Cigarre.

Wilh. Volckmann, Hamburg 24. Gegründet 1884. Telegr.-Adr. Cigarrenkönig Hamburg.

Original Format von „Tampa“

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren
etc. etc. nur in 1a. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Alleinvertreter für

Cognac: Favraud & Co. in Darnac
Whisky: „House of Lords“ Gowie & Co. Glasgow
„Glenara“ Gowie & Co. Glasgow
Rotweine: Münzer & Fils Bordeaux
Weissweine: Schneider & Pfeiffer Schierstein
Champagner: Chs. Farre Reims
Vermuth: Fratelli Cora Torino
Pilsener Urquell vom Bürgerl. Brauhaus in
Pilsen
Münchener Bürgerbräu vom Bürgerl. Brau-
haus in München

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes.
Sachgemäss Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Fruchtsäfte R. A. Eberhardt Ludwigslust
Cigarren Dresselhuys & Nieuwenhuysen Culen-
borg
Schiffsbodenfarbe: Emil G. von Höveling
Hamburg
Luxus- und Ackerwagen: B. Niekammer
Ludwigslust
Landwirtschaftliche Maschinen und
Geräte: Rud. Sack in Leipzig.

Compagnie des Messageries Maritimes

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Juli ab Zanzibar D. „“

über Mombasa, Djibouti, Port Said nach Marseille.

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS

G. m. b. H.

Daressalam (D. O. A.)

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar,

Réunion, Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Juli ab Zanzibar D. „“

Braunschweiger Mumme

reiner, sterilisirter Malzextract, alkoholfrei, in geschlossener Flasche fast unbegrenzt haltbar.

Bestes Nähr- und Genussmittel für die Tropen, insbesondere für Reconvalescenten, Nervöse, Blutarme, Fieberkranken.

Jeder Arzt, der Braunschweiger Mumme kennt, wird deren Genuss empfohlen.

Dose Mark 2.25, franco deutscher Ausgangshafen.

Mumme-Brauerei Franz Steger
Braunschweig.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, **Dejenners**, **Diners**, **Soupers** in und außer
dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

Fischwitterung à Fl. Mk. 3.—

Marder- u. Jitlswitterung à Fl. Mk. 2.50
liefert in anerkannt vorzügl. Qualität:
Dehlsen's chem. Laborium Hamburg 22
— Aufträge über Mk. 10.— franco. —

General-Vertreter

an allen Plätzen gesucht! für
äussert lukrative patentirte Massen-
artikel. Sensationelle Neuheiten!
Monatl. Reingewinn Mk. 3000.—
Näheres gegen 20 Pfg. in Brief-
marken. **Fr. Müller. Dresden**,
Devrientstr. 12. Fabrik patent. Ar.

Eines der ersten Häuser in Gognac

(Frankreich) wünscht sich mit einer
erstklassigen Firma wegen des
Verkaufs seiner Cognacs zu ver-
ständigen & spezielle Arrangements
zu treffen. Referenzen in Europa
sind der Antwort beizufügen. Sich.
adr.: **S. P. X., Agence Havas,**
Bordeaux, (Frankreich).

Geld-Darlehen

für Personen jed. Standes auf Leb-
Versicherung, Schuldenschein, Wech-
sel, Bürgschaft, Kautioen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in
klein. Raten rückzahlbar.

Hermann Sobotta, Launahütte. — Rückporto.

3—20 Mark täglich

können Personen jeden Standes, auch Damen ver-
dienen. Nebenerwerb durch Schreibarbeit, häusliche
Tätigkeit Vertretg. etc. Nöthiges durch
Hermann Sobotta, Launahütte. — Rückporto.

Geffentliche Versteigerung.

Als Bevollmächtigte der Rufidji-Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Liquidation lassen wir das

Sägewerk in Saninga (Rufidji-Delta)

en block oder geteilt am 15. October 1906 in Tanga versteigern.

Vorhanden sind folgende Maschinen und Sägen:

1 Lokomobile (Wolf) 25 H.P.
1 Grosser Gatter
1 Special-Walzengatter
1 Kreissäge

1 Sägenschärfmaschine
1 Sägenzahnstanze
1 Dickten-Hobel- u. Spundmaschine
1 Pendelabkürzsäge

1 Bandsäge
1 Nut- und Spundmaschine
2 Blockwinden
1 complete Transmissionsanlage
einige hundert Meter Gleise.

Werkzeuge und Ersatzteile in reichlicher Anzahl.

Interessenten wollen sich behufs weiterer Auskunft an uns oder Herrn Max Steffens Daressalam wenden.
Das Sägewerk kann besichtigt werden. Aufseher ist in Saninga stationirt.

Westdeutsche Handels- u. Plantagengesellschaft, Zweigniederlassung Tanga.

Albert Buchholz, Grünberg x.

in Schlesien.

*Laut reichsamtlicher Statistik
Grösste deutsche*

*Für die Oesterr.-Ungarische Monarchie
eigene Brennerei: KREMS a. Donau*

COGNAC-Brennerei

*Vielfach prämiert, ausgezeichnet mit
der Königl. Preuss. Staats-Medaille.*

Leistungsfähigstes Haus

für den EXPORT

*Liefert zu niedrigsten Preisen, in seetüchtiger Verpackung,
direkt ab seinem behördlich genehmigten Export-Lager*

*alte, edle Qualitäten,
französischer Ware völlig ebenbürtig.*

Copierpressen
von Soenecken
zu haben bei der
D. O. A. Zeitung.

Herrnhuter Cigarren-Versand

A. Dürninger & Co., Herrnhut i.S.

Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle **Cigarren** in allen Preis-
Bezugsquelle für **Cigarren** lagen.
Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie unverzehrter
Ankunft. — Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei.

Heymans Tafelbutter

ist von hervorragender Güte.

Konserven, Getränke, Cigarren etc

besonders für die Tropen präpariert, liefern wir Ihnen
ca. 10% billiger
als Ihre jetzige Bezugsquelle. Preislisten und Bedarfsanschläge
gratis. Haltbarkeit garantiert! Feinste Qualität!

Ausrüstung von Expeditionen, Messen, Privathaushaltungen etc.

Transatlantische Handelsgesellschaft Otto C. Rockel & Co. Hamburg-

Altona.

G. Daubert jun.,

Braunschweig

concessionierte Hauptkollekte,

Gegründet 1793

hält Klassenlose der

Herzogl.

Braunschweig, Staatslotterie
u. der Hamburger Stadtlotterie

zum Glücksversuche empfohlen. Eintritt in das Spiel jederzeit.

Amtliche Planpreise für alle Klassen:
viertel halbe ganze Anteile.
M. 36.— M. 72.— M. 144.—

Das beste deutsche Hausmittel
bei Gicht, Rheumatismus und
Gefüllungen ist der seit über
35 Jahren rühmlichste bekannte

**Auker-
Pain-Expeller.**

Nur echt  **mit Auker.**

Alleinige Fabrikanten:

F. W. Richter & Cie.,
Aukerstadt in Thüringen.

Bedenkendste Fabrik
pharmazeutischer Spezialitäten
in ganz Deutschland.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung (Abth. Buchbinderei).

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus

für den direkten Versand nach
den deutschen Kolonien.

Langjähriger grosser Kunden-
kreis in Deutsch Ostafrika.



„Landabor“ Mark 9.50 per 100 Brutto 890 Netto 510 Gramm.
Ein Postpacket von 400 Stück kostet inkl. Zinkkiste Assekuranz und Porto M. 41.30 = Rup. 30.87 1/2.

Bronzene Staatsmedaille
Wien 1902.

» Silberne Medaille «
Haspe 1091.

Martin Brauners

Tierpräparatorium Zabrze, Oberschlesien

empfiehlt sich zur

besten und schnellsten Präparation von Tieren, Tierköpfen
und Vögeln aller Art und Größe.
Anfertigung von Teppichen und Vorlegern aus Tierfellen.
Aufarbeitung ganzen afrikanischer Jagdausbeute.

Preisliste umsonst.

Erster Preis
Lüdenscheid 1900

Aufsetzung von Geweihen
und Gehörnen.

Zahlreiche
Anerkennungen.

Nur erstklassige Arbeiten! Lieferant hoher Herrschaften!
Prima Referenzen!

Brennabor

Die Brennabor-Fahrräder mit ihrem spielend
leichten Lauf und ihrer nahezu unbegrenzten
Haltbarkeit



sind nur echt, wenn sie
nebenstehende Marke

am Steuerrohr tragen.

Brennabor-Werke, Brandenburg d. H.

Älteste und grösste Fahrradfabrik Europas.

Feinste Tafelbutter

für Export in 1 und 2 Pfds. Dosen
empfiehlt

Rudolf Jacobi, Halle a. S. Deutschland.

Referenz: R. Peter, Songea.

Gustav Freyse, Hannover
kauft stets Briefmarken
der Deut. Reichs-Post zu den
höchsten Preisen.
— Große Preisliste gratis.

Zu vermieten
das neue Steinhaus
in Gelemani.

Näheres bei d. D. O. A. G.

Diese



Schutz-
marke

ist bei allen Fleischkonserven (Schinken,
roh und gekocht, in Dosen — und anderer
Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz,
Ropens etc.)

die beste Gewähr für Feinste Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen.

Hausverkauf.

Das an dem Stationsweg belegene
früher Seliman bin Rair'sche Stein-
haus ist zu verkaufen. Näheres bei

Hansing & Co.

DAS NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL

FABRIK THERAPION ZEICHEN

Dieses wirksame und populaire Heilmittel, welches von
Ricard, Postan, Jobert, Velpeau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen
und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilmitteln.

THERAPION NO. 1 in aeu-
ßerst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Tripper, Nachtripper und alls schleimiggetriggten Ausflusse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen
unzweckig, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION NO. 2 ist das
Heilmittel für die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scro-
but, Blaaschen, Pesteln, Schnärzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundärer Syphilis,
sowie für alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassafras etc. unter gänzlicher Zerstörung
der Zähne des Patienten und Untergräbung seiner
Gesundheit anwende. Dieses Präparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schädliche
Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION NO. 3 ist das
Heilmittel für Nerven-Erschöpfung, Schlaflosigkeit, Unfa-
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschäft, und alle
peinlichen Folgen von Plage, übermässiger Arbeit, lieber-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heißen, ungesunden
Klima etc. Dieses Heilmittel besitzt erstaunliche Kraft,
den Geschwächten Kraft und Stärke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haupt-
sächlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England beträgt
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von THERAPION muss man die gewünschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes "THERAPION", wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieses Stempel sind wackig.

B. K.

(Nachdruck verboten.)

Marinka.

Skizze aus dem Osten von Max Dautschat.
Durch das niedrige Fenster des armeligen Bauernstübchens warf die Sonne die letzten Strahlen. Bereits war die Dämmerung so stark, daß die einzelnen Gegenstände in dem kammerartigen Raum kaum noch zu erkennen waren. In der dunkelsten Ecke hockte auf einem Schemel die alte Petruschka, ihr gegenüber saß ihr junges Enkelkind, die „schöne Marinka“, wie man sie im Dorfe nannte. Das Mädchen hielt sein Gesicht in den schlanken Fingern vergraben, das tiefschwarze Haar hing wirr um den Kopf herum, und ein konvulsivisches Zucken durchlief den schmieghamen Körper.

„Noch einmal warn' ich Dich, Marinka, laß ab von dem Bronislau, Ihr paßt nicht zusammen.“

„Ich kann nicht, Großmutter, ich kann nicht!“

„Du wirst können, nimm Dich in acht, Du gehst ins Unglück!“

„Und wenn ich umkomme, ich kann nicht mehr von ihm lassen!“

„Was?“ fuhr die rauhe Stimme der Alten auf, „so weit bist Du schon? Hast Du die Worte Deiner Eltern so schnell vergessen? Nimm Vernunft an und befolge, was ich Dir sage. Der Bronislau Wosilienski ist ein reicher Bursch, er heiratet kein armes Mädel, das nichts weiter hat, als ein hübsches Läbchen. Aber er nimmt das Gute, wo er es findet, mein Kindchen! Dort das gelb und hier die Schönheit und — die Tugend! Daß Du aber nur gleich alles weißt, mein Herzchen, der Bronislau Wosilienski ist schon heimlich verknüpft mit der reichen Bozena Herkowicz vom Nachbargehöft und bald —“

Marinka sprang auf wie von einer Viper gestochen. Das losgelöste Haar fiel in dichten Massen einem phantastischen Kopfschmuck gleich auf die Schultern, in den fahl schwarzen Augen sprühte ein wildes Feuer, ihre hohe Gestalt schien aus dem niedrigen Raum herauszuwachsen zu wollen.

„Du lügst, Alte, Du lügst!“ schrie sie halb von Sinnen.

Ein kalter Blick traf die Aufgeregte. „Du wirst Dich bald von der Wahrheit überzeugen!“

„Bald? Heute noch, noch in dieser Stunde werde ich erfahren, wer mich hintergeht!“ Marinka schlug ein großes buntes Tuch um den Kopf und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

Die alte Petruschka vertrat ihr den Weg.

„Wohin?“

„Laß mich, sag' ich Dir!“ erwiderte Marinka mit bebender Stimme.

Die knorriigen Finger der wetterharten Petruschka spannten sich aber noch fester um das junge weiche Gelenk.

Die beiden Frauen rangen miteinander. Endes die junge Kraft siegte bald, und schwer atmend stürzte Marinka zur Tür hinaus.

Sie eilte die schmale, in Schmutz und Dunkelheit liegende Dorfstraße hinab, nach der Mitte zu, wo sich die beiden Gehöfte befanden. Das des alten Wosilienski, in dem der junge Bronislau wohnte, lag in Nacht und Schweigen gehüllt. Finster trat es vor den übrigen Häusern aus dem ringsum herrschenden Dunkel hervor.

Marinka hemmte unwillkürlich den Schritt.

Die geschwärzten Mauern, das überhängende, drohende Dach erschienen ihr wie ein düsteres Zeichen, eine Warnung. Sie beeilte sich, an dem unheimlichen Hause vorbei zu kommen und ging auf das Herkowicz'sche zu, das sich von jenem hinsichtlich der alten Bauart aus Holz, Lehm und Stroh kaum unterschied. Ein heller Lichtschimmer, der seinen Reflex auf die Gasse warf, verlich dem Bau indes in diesem Augenblick ein angenehmeres Aussehen. Es war wohl die einzige Lampe, welche im Dorfe brannte. Die meisten Bewohner gebrauchten nur ein Talglicht, das zwar einen sehr spärlichen Schein um sich verbreitete, dafür aber auch nicht viel kostete. In verschiedenen nur mannshohen Häuschen, in denen die Armut noch größer war, kannte man auch das nicht einmal. Dort richtete man sich nach der Sonne nicht einmal. Dort richtete man sich nach der Sonne, die andererseits diesen Unglückschen nur zu selten lächelte.

Marinka trat langsam und geräuschlos dicht an das Haus heran, wobei sie es vorsichtig vermied, in den Lichtkreis zu kommen. Atemlos lauschte sie. Über keine Stimme, kein Ton drang aus dem Innern heraus. Ihr Herz hämmerte zum Berstspringen. Ihr heftes Blutpulsießt sie, zu den quälenden Zweifeln des liebenden Mädchens gesellten sich die Neugierde und Eifersucht des argwöhnischen Weibes.

Sie duckte sich nieder wie eine Käze, schlich von der Seite bis dicht an das niedriggelegene Fenster und warf, langsam den Kopf hebend, einen spähenden Blick durch die Scheiben. Was sie aber dort drinnen sah, konnte sie nur enttäuschen, nicht bestreiten. Nur der alte Herkowicz saß rauchend und die Zeitung lesend am Tisch, sonst war niemand zu sehen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte Marinka auf jedes Geräusch, ein eigenes Gefühl hielt ihre Füße wie festgebaut. Lange Minuten verharrte sie in derselben Stellung, und mit den Minuten wuchs die Unruhe in ihrem Innern. Es war ihr klar, daß Bronislau — wenn die alte Petruschka recht hatte — doch nicht jeden Abend hier im Hause sein würde, und dennoch hielt es sie wie mit dämonischer Gewalt hier fest.

Sie war kein gewöhnliches Mädchen. Wenn auch am und unbeachtet, so rollte in ihren Adern doch das Blut einer stolzen Polin, die nichts vergißt, nichts verzeiht. Ihr einziges Gut war ihre Ehre. Und die stand jetzt auf dem Spiel.

Gewandt und lautlos, wie sie gekommen, glitt Marinka endlich vom Fenster fort. Aber erst nachdem sie mit ihren durchdringenden Fackelaugen noch den kleinen Garten durchsucht, keine Ecke, keinen Winkel unberücksichtigt gelassen, lehrte sie dem Haus den Rücken und wandte sich nunmehr dem Wosilienski'schen Gehöft zu. Sie schritt einen schmalen Feldweg entlang, der hinter den Gehöften vorbei bis ziemlich zu ihrem Häuschen hinführte. Sie hatte diesen Pfad immer benutzt, wenn sie mit dem Bronislau im väterlichen Garten heimlich Zusammenkunft gehabt. Jetzt stand sie an der niedrigen Umzäumung und spähte nach der kleinen hölzernen Bank hinüber, auf der sie mit ihm manch schöne Abendstunde verplaudert hatte. Doch, was war das? Marinka glaubte sich von ihren Augen getäuscht und strengte sie aufs äußerste an. Jetzt streifte ein fahler Schein des hinter Wolken verdeckten Mondes die Stelle, und in dem bläulichen Licht glaubte sie deutlich zwei Gestalten, die nur Bronislau und Bozena sein konnten, sich bewegen zu sehen. Ihre Sinne verwirrten sich, Zorn, Schmerz und Verzweiflung brachten ihr Blut zum Sieben. Blitzzschnell schwang sie sich über den Zaun und stürzte auf die Bank zu, um mit einem leisen Aufschrei kurz davor niedersinken — es war nur ein Trugbild ihrer erhitzten Phantasie!

Allmählich machte die gewaltige Erregung einer völligen Erschaffung Platz. Marinka schleppte sich mühsam bis zur Bank. Ein Fiebershauer durchlief ihren Körper. Sie blickte über das eben Durchlebte nach. Welch törichtes Mädchen war sie! Als ob das Herz mit dem Golde je ein Bündnis geschlossen hätte!

Da legte sich schwer eine Hand auf ihre Schulter. Gestützt fuhr Marinka empor. Vor ihr stand Bronislau.

Sie sah ihn starr an, wie eine Erscheinung.

„Also doch! Es ist wahr! O ich Unglücksliche!“ wehklagte sie dann und verhüllte ihr Gesicht. Der Bursche blickte verständnislos auf sie nieder.

„Was ist passiert? Was hast Du, Marinka?“

„Was passiert ist? Du spielst Deine Rolle gut, Bursche! Aber ich werde Dir die Maske vom Gesicht reißen, wo ist die Dirne? Sags!“ Bronislau trat erschreckt einen Schritt zurück. Er war gewiß kein Hasenfuß, in diesem Augenblick indes fühlte er sich doch etwas lesskommen. Vor ihm stand eine vor Erregung zitternde Gestalt, deren bleiches Antlitz in dem fahlen Mondlicht noch geisterhafter erschien. Zwei glühende Augen sahen ihm aus diesem Gesicht entgegen, und das in die Stirn quellende tiefschwarze Haar erhöhte noch den furchteinflößenden Eindruck.

„Marinka!“ Das war alles, was der Bursche mühsam hervorzubringen vermochte. Dann suchte er die Hand des Mädchens zu ergreifen.

Sie wehrte heftig ab. „Rühr' mich nicht an, sag' ich Dir: Dein Atem vergiftet mich!“ Sie trat dicht an Bronislau heran, und ihre Augen bohrten sich in die seinen. „Und ein Unglück gibt's sag' ich Dir, ein Unglück, wenn ich Dich und die Bozena nochmals überrasche!“

Marinka hatte in der Erregung ihr Kopftuch fallen lassen, das aufgelöst, lang herabfallende Haar ließ ihr Aussehen noch dämonischer erscheinen, und wie sie mit drohend erhobener Hand und funkelnden Augen vor ihm stand, glich sie einer der Erde entstiegenen Grinthe. Bronislau erbebte am ganzen Körper. Er hatte kein reines Gewissen. Die Geschichte mit der Bozena stimmte. Sein Vater und der alte Herkowicz hatten den Kontakt bereits geschlossen, und er mußte Ja und Amen dazu sagen, wollte er nicht von Haus und Hof vertrieben werden und das reiche Erbe der Stie-

mutter zukommen lassen. Das durfte indes um seine Seligkeit nicht geschehen, lieber gab er der Marinka den Laufpass. Das Mädchen würde sich sicher auch bald beruhigen und, wenn er ihm eine anständige Absindungsumme zulösen ließ, ihn bald vergessen. Dieser Marinka freilich, die da vor ihm stand, durfte er mit solchen Dingen augenblicklich nicht kommen, er würde sonst aus dem aufs höchste gereizten Weibe eine Rasende machen, die imstande wäre, ihn auf der Stelle umzubringen. Da hieß es, zu sanften Mitteln greifen. Hierbei kam ihm der Umstand sehr zu statten, daß Marinka sich tatsächlich getäuscht, daß er keinerlei Zusammenkunft mit der Bozena gehabt, vielmehr erst durch den Aufschrei aus dem Geböß gelockt wurde. Seinen eindringlichen überzeugenden Worten gelang es denn auch bald, das temperamentvolle Mädchen umzustimmen und wieder ganz für sich zu gewinnen.

Er sah ihr nach, wie sie leichten Fußes, sich wieder und wieder nach ihm umwendend und herzlich grüßend, ihrem Häuschen zueilte. Dann ließ er sich auf die verehrte Bank nieder und starnte lange in dumpfem Schweigen vor sich hin.

In dem kleinen Häuschen am Ende des Dorfes wirkt das Talglicht einen schwachen düsteren Schein auf zwei einfache Menschen. Im Bett liegt die „schöne Marinka“ mit brennendroten Wangen und fieberglänzenden Augen. Neben ihr hockt die alte Petruschka, küssende Ushläge auf Stirn und Brust legend. Der Sturm rüttelt an dem lockeren Fenster und pfeift und heult. Vom Dorfe her bringen, vom Wind getragen, abgerissene Töne.

Musik und Sauchzer. In der kleinen Stube ist's totenstill.

Da wendet die Fieberkrank, die seit einer halben Stunde regungslos dagelegen, den Kopf und horcht auf: „Hörst Du's, Großmutter?“

„Was, mein Kindchen?“

„Hörst Du's, sie blasen, sie feiern Hochzeit!“

„Das ist nur der Wind, mein Herz, laß nur und schlaf weiter —“

„Nein, Großmutter, das sind sie, sie rufen mich, ich soll kommen!“

„Du hast nur geträumt, Marinka!“

„Nein, nein ich träume nicht. Ich höre sie ganz deutlich. Ich sehe sie auch, Großmutter. Sie winken mir zu, sie schwingen die Hochzeitsfackeln. Ach, wie schön, wie hell das ist! Wie das leuchtet und brennt, wie das brennt! Sieh doch, Großmutterchen sieh!“

Die alte Petruschka drückt sanft und beruhigend die erhobene Hand der Kranken nieder.

Wieder herrscht tiefe Stille in dem kleinen Raum. Deutlicher dringen die Klänge der Musik und die Tschuzer vom Dorfe herauf. Der Wind bläst durch die Fensterfugen, unruhig züngelt die Flamme des Talglichtes hin und her. Aber auch in den Augen der Kranken beginnt es unruhiger aufzuflackern. Das ist nicht mehr der ängstliche, irrende Blick der Fiebernden, dieses unheimlich auslösende Feuer kündet einen furchtbaren Entschluß an. Lange Minuten vergehen. Die alte Petruschka ist müde geworden und läßt den Kopf sinken.

„Geh' zu Bett, Großmutter, ich werde auch schlafen!“

Die alte Frau überzeugt sich, daß ihr Entlein vorläufig anscheinend keiner Aufwartung mehr bedarf, löscht das Licht und legt sich angeseidet auf ihr Bett.

„Großmutter, schlafst Du auch?“ läßt sich Marinka nach einer Weile hören. Es erfolgt keine Antwort. Aber noch einmal schallt dieselbe Frage durch den finsternen Raum, dann erhebt sich Marinka blitzschnell und geräuschlos und kleidet sich mit fiebiger Füle an. Mit einem letzten Blick auf das Bett der alten Petruschka verläßt sie alsdann lautlos das Haus. Sie hat sich nicht verummt, dennoch schaudert sie heftig zusammen, als sie in die kalte Nachtkluft hinaustritt. Völlige Dunkelheit umgibt sie, aber ihr sicherer Fuß findet bald den gewohnten Pfad hinter den Gehöften.

Raum ein Vierteljahr ist seit jenem Abend vergangen, als sie auf diesem Feldweg heimkehrte, glücklich und zufrieden. Wieviel Herzleid hatte sie inzwischen erduldet! Sie hatte es nicht glauben können, daß er eine andere als sie heimsuchten würde. Sie hatte gezwiegt und gehofft bis zum letzten Augenblick, bis der Hochzeitszug sie heute mittag belehrte. Ein rasender Schmerz packte sie und warf sie aufs Krankenbett. Doch der Gedanke der Rache ihrer in den Schmutz gezogenen Ehre hatte sie nicht einen Augenblick verlassen, ja ihr

wieder Kraft gegeben, sich vom Krankenbett zu erheben. Jetzt fühlte sie es wieder in ihren Adern rollen und kräftig pulsieren, das heiße, glühende Blut: Sie will es denen dort unten im Dorfe zeigen, daß sie nicht vom Schlag jener schwachen Geschöpfe ist, die man ungestraft ausnützt und dann von sich stößt.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, ist Marinka unter dem Schutze der Dunkelheit unbemerkt in den Hof des Hochzeitshauses eingetreten und blickt forschend um sich. Die hintere Haustür steht halb offen, und durch den Spalt sieht sie auf dem Herd in der Küche ein verglimmendes Feuer glühen. Sie schleicht sich vorsichtig heran. Es bemerkt sie niemand, alles ist drinnen in den Stuben, dem Genuß hingegessen. Mit einem Sprunge ist Marinka am Herd. Ihre Augen funkeln, sie zittert am ganzen Körper. Sie streckt die Hand aus. Sie zaudert. Da, ein Geräusch von Schritten. Blitzschnell ergreift sie ein brennendes Scheit und stürzt hinaus. Drinnen kreischt die Fiedel, dumpf tönt der Baß dazu, und die Burschen und Dienstboten johlen und hüpfen, wie sinnlos vor Freude. Tief in einen Winkel gedrückt, steht Marinka im Dunkel des Hofs. Sie blickt mit starren Augen auf das glimmende Scheit, das ihre Hand krampfhaft umschlossen hält. Sie sieht zu dem Strohdach hinauf. Ein Wurf! Daum wäre sie gerächt, dann würde ihm, der sie so schmählich betrogen, das verdiente Schicksal werden. Sie hatte ihn mehr als ihr Leben geliebt und — liebt ihn noch. Sie kämpft einen schweren Kampf mit sich. Was ist ihr das Leben ohne ihn! Langsam, langsam entgleitet das brennende Holz ihren Händen, und wie im Traum schwankt sie zum Hof hinaus. Immer schriller wird drinnen im Hause die Musik, immer toller der Jubel. Immer, einsamer und dunkler der Weg der „schönen Marinka.“

F.R. Nachdruck verboten.

Eupidos Schelmenstreich.

Humoreske von Clara Baumhach.

„Amt 1. Nr. 249. Hoftraiteur Hiller.“

„Bitte rufen.“

„Hier Hiller; wer dort?“

„Hier Echardt. Bitte senden Sie morgen, Sonntag abend 8 Uhr, 6 Kuverts à 8 Mark zu Echardt, Leipzigerstraße 17. Verstanden?“

„Ja gewiß. Soll pünktlich besorgt werden!“

„Schluß.“

„Schluß.“

Frau Geheimrat lächelt befriedigt; auf Hiller kann man sich verlassen.

„Also Männchen,“ wendet sie sich geschäftig an ihren sich sorglos im Schaukelstuhl wiegenden Gatten, „die Weinfrage übernimmt wohl Du, sorgst auch für Blumen auf den Tisch, oder sonst irgend eine nette Überraschung; über so rühre Dich doch, — Deine Ruhe kann einen ganz kribbig machen!“

Seufzend erhebt sich der Gatte, eingedenkt seiner ihm aufgetragenen Pflichten, nimmt Hut und Stock und steuert mit gesuchter Stirn den Linden zu, um sich vorerst beim Blumen-Schmidt seines Auftrags zu entledigen.

Die Geheimräatin begibt sich hierauf zu ihrer Tochter und stürmt auf diese ein:

„Marga, ich habe mir's überlegt. Du ziehst morgen lieber Dein hellblaues Tuchkleid an; — Du siehst darin vorteilhafter, als in dem weißen Spitzkleide aus.“

„Aber Mutti, — das Tuchkleid! Das heißt ja: ersticken müssen. Bedenke doch die Absolvierung eines 8 Mark-Kuvets von Hiller, und die süßen Tüden des schenflichen Baron von Uffheim.“

„Du wirst ihn weniger „scheußlich“ finden, sobald Du erst Frau Baronin bist.“

„Nein, Mutti; das tue ich nie nicht an!“

„Was?“

„Baronin Uffheim zu werden.“

„Es paßt Dir wohl nicht einmal?“

„Es klänge garnicht so übel, nur müßte er nicht dazu gehören.“

„Du undankbares Kind! Da schicke ich Pava zu Schmidt, ich bestelle das Menü bei Hiller — und das alles, weil ich sehe, daß Du auf den Baron Eindruck gemacht hast.“

„Meinethalben hältst Du Dir wahrhaftig die Mühe spränen können!“

Tief aufseufzend verläßt die Rätin wieder das Zimmer.

Marga blieb allein und marterte ihr Hirn, was sie tun könnte, um diesen „widerwärtigen Gecken“ unschädlich zu machen. Aber so sehr sie auch grübelte und sah, — etwas Unheimbares

fiel ihr nicht ein. — „Frau Baronin,“ flüsterte sie leise und nickte ihrem Ebenbild im Wandspiegel schelmisch zu, — klingt ja ganz nett, — aber der Mann als Zugabe?! jedenfalls ziehe ich mir nur das Spitzkleid an, wenn es mich nicht besonders kleidet.“

Am nächsten Abend erschienen mit militärischer Pünktlichkeit Baron Adolar von Uffheim mit seiner Schwester bei Geheimrat Echardt zum Souper und wurden von der Familie vorerst im Salon empfangen. Dem Sohne des Hauses, Arthur Echardt, Ingenieur, war für heute die „anmutige“ Aufgabe zugefallen, Fräulein von Uffheim zu unterhalten, und wer die junge Dame in aristokratischer Unnahbarkeit, Stolz und Dinkel in jeder Miene des nichtssagenden Gesichtes, an seiner Seite sah, mußte aufrichtiges Mitgefühl mit dem Ingenieur, ob dieser Sisyphusarbeit, empfinden. Das strohblonde Haar trug sie gescheitelt und so stroß angekämmt, daß sie wohl um zehn Jahre älter erschien, als sie sein möchte und das dunkelgraue Wollkleidchen, welches als einzigen Auspuß am Kragenschluß eine Bernsteinbrüche aufwies, trug nicht dazu bei, den Eindruck ihrer Persönlichkeit zu erhöhen.

Das Redebächlein aller rann so leise dahin, daß es jeden Augenblick im Sande zu verlaufen drohle, denn Marga hatte es sich zur Aufgabe gestellt, ihrerseits nichts zur Unterhaltung beizutragen, sondern den „monokletragenden Adolar zu vergauken“, und Fräulein von Uffheim war trotz übermenschlicher Anstrengung des Ingenieurs nicht über „ja“ oder „nein“ hinauszubringen. Dazu kam als erschwerendes Moment, daß die Geheimräatin alle Augenblicke in der Küche vergebliche Nachfrage hielt, „ob Hiller noch nicht geschickt habe“, was zur Verbesserung ihrer Stimmung auch keineswegs beitrug, und dem Geheimrat war die geschraubte Konversation im höchsten Grade zuwider, — da redete er lieber gar nicht. —

Inzwischen waren die Hillerschen Boten mit dem Souper Leipzigerstraße 70 angelangt und begaben sich daselbst an allen Entreetüren auf die Suche nach dem Namensschild von Echardt.

„Det is ne faule Kiste, — die scheinen hier nicht zu hausen,“ meinte der eine, als sie bereits erfolglos im Parterre, I. und II. Stock gesucht hatten.

„Nu, dann suchen wir och mal im III. Stock,“ erwiderte der andere.

„So jeh' doch man gleich us'n Kreuzberg,“ versetzte der erste, „wer bei Hillern bestellt wohnt man nich us'm Olymp.“

„Immer man los, — us alle Fälle muß man jesehen haben, ob bis unterm Dach kein Echardt, — oder so was ähnliches, wohnt.“

Achzend schleppten sie die schweren Körbe weiter, und ein Küchenjunge, ebenfalls beladen, folgte ihnen.

„Viktoria! Hier stehts: Aeggert, — det stimmt.“ Triumphierend rissen sie an der Klingel, eine ältere Frau öffnete, und mit den Worten:

„Det is hier von Hillern abzugeben, 6 Kuverts,“ stellten sie die Vorräte an der offenen Küchentür ab, froh, endlich von ihren Lasten befreit zu sein.

„Die ganze Geschichte is mir unklar, meinte der eine im Heruntergehen, — „so ruppig sah's da oben aus, — und nich mal'n Trinkgeld!“

„Nich een Meter wollt' ich dafür, die ganze Bagage los zu sein,“ entgegnete der andere.

Die Witfrau Kanzleinspiztor Aeggert sah halb betäubt auf alle ausverlesenen Gerichte, — „wer kann das nur anonym geschickt haben? — Ah! Schildkrötenuppe, — ach! Ragout — hm! Rehbraten.“ Geschäftig quetze sie unter alle die Deckel und entzückte sich an dem Anblick der kulinarischen Genüsse.

Im Zimmer begann ihr Fernbleiben aufzufallen und als der junge Postassistent Winkler, der bei der Familie zu Besuch war, nun nach der Küche kam, rief ihm Frau Aeggert dankensäuflich entgegen:

„O, lieber Winkler, das können nur Sie geschickt haben; nein, diese Aufmerksamkeit! —“

„Was soll ich denn geschickt haben?“

„Verstellen Sie sich nur nicht! — 6 Kuverts von Hiller, das war doch niemand anders wie Sie.“

Lächelnd wehrte er ab und versicherte, durchaus unschuldig hieran zu sein, aber Frau Aeggert ließ es sich nicht ausreden, daß man die Sendung nur ihm zu danken habe.

Dabei hantierte sie eifrig in der Küche und wärmte die Speisen, während ihre Tochter den Tisch deckte. Das war eine Aufregung! Die

hoffnungsvollen Söhne des Hauses, 14 und 16 Jahre alt, umtanzen die Speisen wie das goldene Kalb und der alte Großvater wackelte die drei Treppen hinunter, um beim Kaufmann zwei Flaschen Wein zu holen; er mußte doch auch das einzige zum Schmaus beitragen. Winkler wurde allseitig als Spender des lücklichen Mahles gefeiert, was er zwar ablehnte, — aber doch geschmeichelt über sich ergehen ließ.

Es mündete vortrefflich. Die beiden Söhne kauten mit beiden Backen, um quantitativ nicht zu kurz zu kommen und schlieflich trug der Wein, hier ein seltes, ungewohntes Maß, wesentlich zur Erhöhung der Stimmung bei. Man war ganz „frohe Laune“, die sich von Gang zu Gang noch stetig steigerte. Als Winkler, beim Braten angelangt, in tollem Übermut sein Weinglas hob und zu toasten anfing, hingen aller Augen erwartungsvoll an seinen Lippen. Er begann:

„Gibt es in Berlin wohl ein Haus, wo sich's so gemütlich leben läßt, wie bei Familie Aeggert? Nein, — so was gibt's ja nicht! Der traurliche Ton, der in diesen Räumen herrscht, ließ mich bald da heimisch werden und ich kann mir überhaupt keinen Abend mehr vorstellen, den ich nicht bei Aeggerts verlebte. Der gute Großvater, — die freundliche Hausfrau, — Wilhelm und Karl, — (hierbei gab einer der edlen Sprößlinge dem andern einen Rippenstoß) sie alle haben mich hier gefesselt. Doch ist es noch ein ganz besonderer Magnet, der mich dauernd anzieht, trotz all der erklümpten Versuche — „abstoßend“ zu sein — und mich so fest hielt, daß ich nie wieder loskommen könnte! — Es ist dies Elise, meine holde Nachbarin.“

„Mein Gott,“ stammelte diese. Der Schreck, die Überraschung überwältigte sie.

„Und wenn mich nicht alles trägt,“ fuhr er freudigen Tones fort, „so habe auch ich Gnade in ihren Augen gefunden. Nicht wahr, Mama Aeggert? Sie könnten also so gut sein — und uns Ihren Segen geben.“

Sprachlos blieben zuerst alle auf ihren Plätzen. Winkler schlängte die Arme um Elise, welche sich erötend an ihn schmiegte. — Frau Aeggert schlug die Hände zusammen: „Aber Kinder, — nu sagt man bloß, — wie ist denn das möglich!“ Dem Großvater rollten große Tränen in den Bart und die beiden Brüder riefen: „Nun sind wir die Alte los,“ und sagten in ihrer lämmhaften Ausgelassenheit dafür, daß die Stimmung nicht rührselig wurde. —

Fast 9 Uhr war es, als Frau Geheimrat Echardt, ganz außer sich über die Unpünktlichkeit von Hiller, an das Telefon trat und sich bitter hierüber beschwerte.

„Aber das Souper ist ja seit fast einer Stunde bei Ihnen,“ wurde ihr zur Antwort.

„Bei mir? Das ist aber stark! Es ist ja nichts angelangt.“

„Ja gewiß. Leipzigerstraße 70, bei Aeggert.“

„Was — 70?“ rief sie fassungslos, „ich sagte Ihnen doch: 17.“ —

„Da habe ich falsch verstanden, — bitte tausendmal um Entschuldigung!“

„Mein Gott, — was soll man da tun! Die Gäste sitzen schon drei Viertel Stunden da; können Sie mir sofort andere 6 Kuverts schicken?“

„Nun — eine Stunde wird wohl darüber vergehen.“

„Schéen Sie alle Hebel in Bewegung, das Souper so schnell wie nur möglich zu senden.“

„Ich werde mein möglichstes tun.“

In peinlichster Verlegenheit, sieberhaft erregt, mußte sich die Geheimräatin nun einschließen, ihren Gästen den ganzen Tischverholt klarzulegen, um die Wartezeit einer weiteren Stunde zu rechtfertigen. Fräulein von Uffheim wurde, wenn möglich, noch einsilbiger als zuvor, und Baron Adolars Versuche, geistreich zu sein, schüterten mehr, denn je. Das aristokratische Empfinden beider fühlte sich durch diese Art der geheimratlichen Speiseanmietung im höchsten Grade erschüttert und den regulären „Hunger“, der durch Zulangen aus einer Schale mit Cakes nicht gestillt werden konnte, fanden sie durchaus nicht „comme il faut.“

Die allgemeine Stimmung blieb unerquicklich, als endlich nach 10 Uhr serviert wurde. Marga schwieg, ihrer Absicht getreu, mit Fräulein v. Uffheim um die Wette und diese bedauerte aufrichtig, den Bruder überhaupt begleitet zu haben; möchte Marga Echardt immerhin die gute Partie sein, die Adolar verlockend erschien. Letzterer fand heute Fräulein Echardt, im Gegensatz zu sonst gerade-

zu langweilig, und die Geheimrätin war so empört über die ablehnende Haltung ihrer Tochter und das Fiasko mit dem 2 Stunden zu spät erscheinenden Abendessen, daß sie jedes Wort Anstrengung kostete. Der Geheimrat ließ das alles, wie ein unabänderliches Verhängnis, — resigniert über sich ergehen.

"Gott sei Dank! Der wäre für immer unzählig gemacht," seufzte Marga erleichtert auf, als sich das Geschwisterpaar um 12 Uhr empfahl. — — —

Die Verlobungslaune bei Neggerts war die

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Juli 1906).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 7.	11 h 09 m	11 h 45 m	4 h 51 m	5 h 27 m
2. 7.	—	0 h 23 m	6 h 05 m	6 h 42 m
3. 7.	1 h 00 m	1 h 35 m	7 h 18 m	7 h 53 m
4. 7.	2 h 10 m	2 h 40 m	8 h 25 m	8 h 55 m
5. 7.	3 h 10 m	3 h 37 m	9 h 24 m	9 h 50 m
6. 7.	4 h 03 m	4 h 29 m	10 h 16 m	10 h 42 m
7. 7.	4 h 54 m	5 h 18 m	11 h 06 m	11 h 30 m
8. 7.	5 h 41 m	6 h 03 m	11 h 52 m	—
9. 7.	6 h 24 m	6 h 44 m	0 h 14 m	0 h 34 m
10. 7.	7 h 03 m	7 h 22 m	0 h 54 m	1 h 13 m
11. 7.	7 h 41 m	8 h 00 m	1 h 32 m	1 h 51 m
12. 7.	8 h 18 m	8 h 38 m	2 h 09 m	2 h 28 m
13. 7.	8 h 57 m	9 h 22 m	2 h 48 m	3 h 10 m
14. 7.	9 h 46 m	10 h 19 m	3 h 34 m	4 h 03 m
15. 7.	10 h 50 m	11 h 26 m	4 h 35 m	5 h 08 m
16. 7.	—	0 h 02 m	5 h 44 m	6 h 20 m
17. 7.	0 h 37 m	1 h 12 m	6 h 55 m	7 h 32 m
18. 7.	1 h 51 m	2 h 10 m	8 h 01 m	8 h 22 m
19. 7.	2 h 34 m	2 h 58 m	8 h 46 m	9 h 09 m
20. 7.	3 h 20 m	3 h 42 m	9 h 31 m	9 h 52 m
21. 7.	4 h 02 m	4 h 22 m	10 h 12 m	10 h 32 m
22. 7.	4 h 42 m	5 h 01 m	10 h 52 m	11 h 01 m
23. 7.	5 h 20 m	5 h 38 m	11 h 29 m	11 h 47 m
24. 7.	5 h 56 m	6 h 14 m	—	0 h 05 m
25. 7.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 23 m	0 h 42 m
26. 7.	7 h 12 m	7 h 32 m	1 h 02 m	1 h 22 m
27. 7.	7 h 54 m	8 h 15 m	1 h 43 m	2 h 05 m
28. 7.	8 h 40 m	9 h 05 m	2 h 28 m	2 h 53 m
29. 7.	9 h 37 m	10 h 06 m	3 h 21 m	3 h 52 m
30. 7.	10 h 42 m	11 h 18 m	4 h 24 m	5 h 00 m
31. 7.	—	0 h 00 m	5 h 39 m	6 h 20 m

Am 7. 7. Vollmond.

Am 13. 7. Letztes Viertel.

Am 21. 7. Neumond.

Am 29. 7. Erstes Viertel.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der

Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft
in Bagamoyo, Daressalam,
Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

Gebildeter junger

Kaufmann

aus Deutschland wünscht mit einem Herrn
aus der Kolonie in Karten- und Brief-
verkehr zu treten.

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

denkbar frohste, als es in der 10. Stunde wiederum klingelte.

Der neugetauchte Bräutigam begab sich hinaus, öffnete, — doch wer schürtet sein Erschrecken, als die Boten von Hitler nach dem Souper fragen, das "irrtümlich" abgegeben wäre.

"S du meine Güte! Das haben wir ja gegessen," rief er entsetzt.

"Denn muß ich Ihnen zu meinem Bedauern die Rechnung präsentieren," grunzte der eine, im Stillen vergnügt, sich einigermaßen für das nicht-empfangene Trinkgeld zu rächen.

"Was — 48 Mark; aber —"

Im selben Augenblick rief Elise zur Stubentür hinaus:

"Wer ist denn da?"

Winkler steckte rasch die Rechnung zu sich, flüsterte: "Ich werde morgen bezahlen kommen," und sich an seine Braut wendend, meinte er:

"Es war nur ein armer Reisender."

Den wahren Sachverhalt durfte er keinesfalls merken lassen; lieber blieb er wirklich der noble Essenspender, als der er bis jetzt gegolten. Und schließlich war es ja doch sein Verlobungsmahl geworden; — wer weiß, wann er ohne dieses den Mut, sich zu erklären, gefunden hätte! —

Postnachrichten für Juli 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen
1. 7.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	Post ab Berlin 8. 6.
2.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Aden in Zanzibar	
3.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers "General" von Bombay	
3.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers "Somali" von Durban	
4.	Ankunft des R.-P.-D. "Prinzessin" von Durban	
4.	Absfahrt des D.O.A.L. Dampfers "General" nach Durban	
5.	Absfahrt des R.-P.-D. "Prinzessin" nach Europa	
5.	Absfahrt des D.O.A.L. Dampfers "Somali" nach Bombay	
6.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
6.	Absfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
10. 7.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar*)	Post an Berlin 24. 7.
10. 7.	Absfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 24. 7.
11.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 24. 7.
12.	Absfahrt des R.-P.-D. "Markgraf" von Beira	Post ab Berlin 26. 6.
13.	Absfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post an Berlin 11. 8.
14.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 23. 6.
15.	Absfahrt des R.-P.-D. "Markgraf" nach Europa	
16.	Absfahrt des R.-P.-D. "Kanzler" aus Europa	
16.	Absfahrt des D.O.A.L. Dampfers "Reichstag" nach Durban	
17.	Absfahrt des D.O.A.L. Dampfers "Kaiser" von Zanzibar nach Bombay	
18.	Absfahrt des R.-P.-D. "Kanzler" nach Beira	
19.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
20.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa	
25/24*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar*)	
26.	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa	
27.	Absfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27.	Ankunft des R.-P.-D. "Kronprinz" aus Europa	Post ab Berlin 7. 7.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
28.	Absfahrt des R.-P.-D. "Kronprinz" nach Durban	
29.*)	Absfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
30.	Ankunft eines engl. Postdampfers aus Aden in Zanzibar	
31.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers "....." von Bombay	
31.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers "....." von Durban	

Anmerkungen: *) Änderungen der Süd touren bleiben vorbehalten.

Zanzibar**) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

ORIGINAL-ABZÜGE!

Böhmisches Brauhaus Berlin

lieftet ihre feinsten Berliner Tafelbiere, genau dieselben, wie die Berliner Kundschaft erhält, Stroh nach dem bayr. Braugesetz gebraut,

in grossen Champagnerflaschen à ca. 80 Centiliter Inhalt.

Das Pilsener-M. 16.50, Gambrinus-M. 17.50,

und Bock-Bier M. 18.50 per Kiste 48/ Flaschen sob Hamburg.

Alleiniger Exportvertreter: Henry B. Simms, Hamburg.

100 000 im Gebrauch!

BLICKensderfer

Schreibmaschine

GROYEN & RICHTMANN

KÖLN Mauritiussteinweg 84

und Clemensstraße 1.

Preisgekrönt:

Chicago ... 1893

Solingen ... 1896

Moulins ... 1896

Rouen ... 1896

Omaha ... 1898

Philadelphia 1898

Paris ... 1900

Buffalo ... 1901

Athen ... 1903

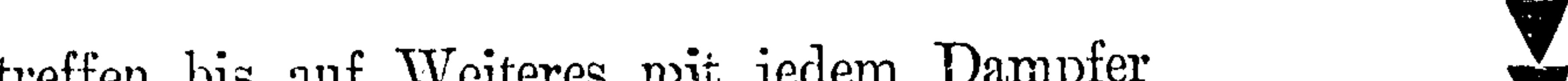
St. Louis ... 1904

Leipziger Straße 29 Ecke Friedrichstr.

Vertretung für Deutsch-Ostafrika:

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,

Daressalam.



Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte
für die
Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,
den Österreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft
die Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.
sowie die
Army & Navy Co. Operative
Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bomaby, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

Wellblech, Cement, Holz
Cementrohre in allen Dimensionen
Conserven u. Proviant
Weine u. Liqueure
Feuer-Versicherung.

MAX STEFFENS, Daressalam.

HOTEL CECIL, MOMBASA HOTEL CECIL, MOMBASA

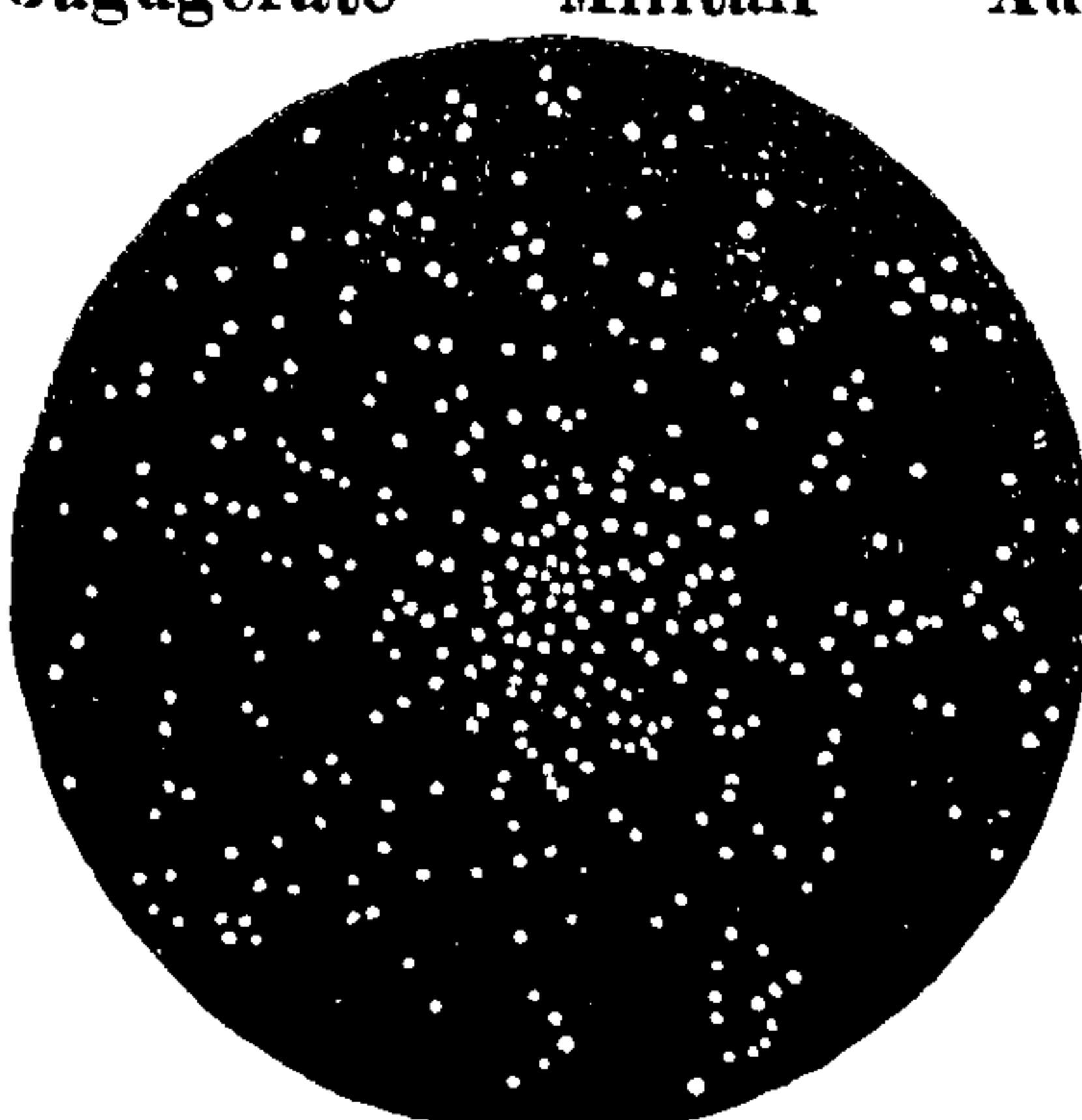
Occupies the best Position on the Island.
Dining, Drawing, Smoking,
Billard Saloons etc.
Sanitary arrangements perfect.
Only the best brands of every-
thing kept.
Stabling Accommodation.
Reuter's Telegrams received daily.
→ Charges Moderate. ←
M. MacJohn & Co.,
Proprietors.

in best gelegener Gegend der Stadt.
Speise — Lese — Rauch und
Billard-Zimmer.
Gesund und sauber.
Beste Verpflegung und gute Ge-
tränke spec. Spirituosen.
Alle Requemlichkeiten. Täglich
Reuter-Telegramme.
→ Mässige Preise. ←
M. MacJohn & Co.,
Besitzer.

Adolf Frank, Waffen- u. Munitionsfabrik
Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial —
Pulver — Blei — Jagdgerüte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager
der Branche
in
Waffen aller Art
wie:



Repetierbüch-
sen, Pistolen,
Revolver, Cara-
biner, Hieb- u.
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis.
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Raubtier-



Fallen.

405 Löwen Leoparden,

Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibet-
katzen, Marder, Luchse u. s. w. fang Herr
Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M.
(Deutsch-Ostafrika) mit unsren unübertreff-
lichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen
gratis und franco — ab hier oder bei der
Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen
Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
von

E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfohlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Rohr-Brunnen

nach unserem
seit Jahrzehn-
ten bewährten
System. Volle
Erschließ. der
wasserfüh. Erdschichten
daher
Grösste
Ergiebigkeit
für
Wasserwerke
industr. Werke
Brauereien
Private etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,

LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppischen mit naturalisier-
ten Köpfen, Kleidungs- und
Gebrauchsgegenständen etc.,
sowie Naturalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klima.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Beilagen, Prospekte, * * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen w. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 81.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten.

Abonnementsspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—

Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extr-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin

Fernsprecher I 6015.

Koloniales aus der Heimat

— Über die Aufgaben der Kolonialgesellschaft. Die letzte Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Königsberg und die Kritik, mit welcher verschiedene heimische Zeitungen dieselbe bedacht haben, veranlaßt ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Dr. E. Jacobi Königsberg in der Dtsch. Kol. Ztg. über die Aufgaben der Deutschen Kolonial-Gesellschaft u. a. Folgendes auszuführen:

Wenn nun aber verlangt wird, die Kolonialgesellschaft solle in die Arena der Volksversammlungen herabsteigen, so wird damit unmaßgeblichen Meinung nach sowohl ihre Aufgabe, als auch die zeitige Stellung der Kolonialpolitik in unserem öffentlichen Leben verlaufen. Die Aufgabe der Kolonialgesellschaft ist es, Aufklärungsarbeit zu leisten und in praktischer Arbeit das Wohl der Kolonien zu fördern, nicht aber in den Kampf der politischen Parteien einzutreten. Das liegt nicht in ihrem „exklusiven Charakter“, sondern in der Natur der Dinge.

Die Behandlung der Kolonialpolitik im Reichstage hat ihren Grund oft in ganz anderen Dingen, als in solchen, die der Einwirkung der Kolonialgesellschaft zugänglich sind. Und um die Kolonialpolitik in Volksversammlungen zu behandeln, müßte sie erst weit populärer sein, als sie es heute — läufigen wir uns darüber doch nicht — ist. Bei Militär- und Flottenfragen mag das gehen, bei Kolonialfragen nicht. Und das liegt auch wieder in der Natur der Dinge. Die Notwendigkeit eines starken Heeres und einer starken Flotte haben große Kriege, erschütternde Weltereignisse gezeigt, bis aber die Notwendigkeit der Kolonialpolitik den breiten Schichten des Volles etwa in dem Sinne, wie dies Dr. Hübbe-Schleiden in seinem ausgezeichneten Vortrage „Warum Weltmarkt“ darlegt, klar geworden sein wird, wird es, davon kann man sich täglich überzeugen, noch langer zäher Aufklärungsarbeit bedürfen. Darin leistet die Kolonialgesellschaft doch auch heute schon einiges — auch von den Kritikern werden die Einrichtungen der Parlamentarier-Fahrten und der Einwirkung auf die Jugend ja immerhin anerkannt — und wenn das „Leipziger Tageblatt“ meint, die Kolonialgesellschaft habe während der parlamentarischen Verhandlungen gar nichts getan, so befindet es sich auch im Irrtum. Nur verpflichtet sich die Kolonialgesellschaft vielleicht bei der doch von ihr einmal nicht zu ändernden Eigenart unserer parlamentarischen Verhältnisse von anderen Mitteln mehr Erfolg, als von Volksversammlungen und Trompetengeschmetter.“

— Justizrat Dr. Stranz für ein Reichskolonialamt. — In der Dtsch. Juristen-Zeitung tritt Dr. Stranz für ein selbständiges Reichskolonialamt ein und schreibt: „Ein selbständiges Kolonialamt ist dringend erforderlich. Denn die umfassende und schwierige Verwaltung der Kolonien macht an der Spitze einen Mann von der Verantwortung und dem Gewicht eines Staatssekretärs nötig. Gleicher heischen die Rücksichten auf eine gute Justiz. Das Kolonialrecht darf nicht Aschenbrödel sein. Die Rechtszustände in den Kolonien sind unbeständig. Bei manchen Vorgängen glaubt man, dort herrsche weniger Recht als Willkür. Durch ein selbständiges Kolonialamt, dessen Leiter die volle, wirkliche, nicht bloß papierene Verantwortlichkeit trägt, könnte den großen Aufgaben auch das Rechtsschutzes wirkungsvoller gebient werden.“

— Geheimrat Dr. Paasche mißverstanden. — Dr. Paasche veröffentlicht auf Grund der Besprechungen, die seine letzte Rede in Kiel in der Deutschen Presse erfahren hat, folgende Erklärung: „Bei Besprechung meiner Rede auf dem Nationalliberalen Parteitag in Kiel sind mir speziell über die Kolonialverwaltung Aussagen in den Mund gelegt worden, die ich nicht unverstanden lassen möchte. Namentlich freiinnige und sozialdemokratische Organe stellen sich sehr erfreut über die scharfe Kritik, die ich an unserer bisherigen Kolonialwirtschaft geübt habe, und es wird dabei behauptet, ich hätte erklärt, „die Kolonien seien die Abladestelle für verkrachte adlige Existenz.“ Daran knüpfen sich dann mehr oder weniger liebenswürdige Kommentare an, die ich in solchen Blättern längst gewöhnt bin und die ich nicht weiter beachte.“

Ich lege aber Gewicht darauf, festzustellen, daß ich etwas ganz anderes, als wie mir hier untergeschoben wird, dort gesagt habe.

Nach einer Besprechung der traurigen Lage, in die unsere südwestafrikanische Kolonie durch den Aufstand und die ungeheuren Verpflegungsschwierigkeiten gekommen ist, habe ich zum Schluß hervorgehoben, daß es Aufgabe der Kolonialverwaltung sei, nach Beendigung des Kampfes die Kulturarbeit in der Kolonie zielbewußt zu fördern, namentlich Plantagenwesen und Ansiedlung zu heben, und habe dann hinzufügt, daß man, um diese schwierige Aufgabe zu erfüllen, die besten Kräfte, die Deutschland unter seinen Beamten habe, hinausschicken sollte, um den Verdächtigungen der Kolonialgegner den Boden zu entziehen, als ob die Kolonien die Abladestelle für verkrachte adlige Existenz seien.“

— Die Entwicklung der Kolonialschule in Wizienhausen. — Über erfreuliche Fortschritte in der Entwicklung der Deutschen Kolonialschule zu Wizienhausen be-

richtet Moritz Schanz in der Dtsch. Kol. Ztg.: „Durch die im Juni 1905 erfolgte Einweihung eines stattlichen Neu- und Erweiterungsbaues, der als Seitenflügel den schon bislang benutzten früheren Klosterbauten S. Wilhelmi angefügt wurde und der einen Kostenaufwand von rund 100 000 M erforderte, ist die äußere Entwicklung und Ausgestaltung der Schule zu einem bedeutsamen Abschluß gekommen und bietet nunmehr die Möglichkeit, bis zu 80 Schülern angemessene Unterkunft und Ausbildung gewähren zu können.“

Die Schule besitzt heute, unmittelbar am Ufer der Werra belegen, den einen kleinen Stadtteil für sich bildenden „Wilhelmshof“, bestehend aus den für Wohn- und Lehrzwecke entsprechend umgestalteten alten Klostergebäuden und der früheren Post, jetzt Laboratorium mit anstoßender großer Reit- und Turnhalle, daneben den gesamten städtischen Gutshof der ehemaligen Domäne Wizienhausen mit dazu gehörigen Gärten, Baumhäusern, Obstplantagen und Weinbergen; ferner außerhalb der Stadt der von der Gesellschaft neu erbauten Gutshof, das Vorwerk „Gelsterhof“, inmitten der von der Anstalt zunächst gepachteten, 1901 aber von ihr käuflich übernommenen früheren königlich preußischen Domäne Wizienhausen, auf deren ausgedehnten Ländereien mit den verschiedensten Bodenartlagen Getreide-, Futter-, Wiesen- und Obstbau, Forstwirtschaft und Viehzucht betrieben werden.

Damit ist den Schülern in zwei- bis dreijährigen Lehrgang also reichlich Gelegenheit geboten, landwirtschaftliche Kenntnisse der mannigfachsten Art praktisch zu erwerben, während nicht weniger als 19 Fachlehrer, teils ausschließlich an der Kolonialschule, teils im Hauptamt an den Hochschulen der benachbarten Orte Göttingen, Kassel und Münden wirkend, für den theoretisch Unterricht sorgen.

Die Anstalt bahnt und erleichtert somit den jungen Söhnen unseres Volkes den Übergang zur praktischen Kolonialarbeit, spart ihnen zugleich einen Teil der überseeischen Lehrzeit und sucht sie körperlich, geistig und sittlich für ihre zukünftigen Aufgaben zu schulen, wobei die Wirksamkeit des vom edelsten Streben getragenen Leiters der Anstalt, des bewährten Direktors Fabarius, von glänzendstem Einfluß ist.

Der beste Beweis für die Notwendigkeit und das verbienstvolle Wirken der Kolonialschule dürfte dadurch erbracht sein, daß einerseits die Anstalt voll besetzt ist und daß sie andererseits der Nachfrage nach von ihr mit Empfehlung abgehenden Schülern seitens der kolonialen Erwerbsgesellschaften nicht immer voll entsprechen konnte.

Was die Finanzen der Kolonialschule anbelangt, so beträgt das eingezahlte Gesellschaftskapital zurzeit 264 000 M und weitere 223 000 M wurden durch Hypotheken aufgebracht. Die Gesellschafter waren sich von Anfang an darüber klar, daß sie mit ihrer Beteiligung keinen finanziellen Gewinn anstreben, sondern ein großzügig gedachtes und angelegtes nationales Unternehmen fördern wollten, ebenso wie dies weiterhin eine Reihe hochherziger Schenker getan haben, an deren Spitze Seine Majestät der Deutsche Kaiser steht.

In der Tat sind die aus den Schulgeldern fließenden jährlichen regelmäßigen Einnahmen, obwohl die Anstalt voll besetzt ist, nicht im Einklang mit den Gesamtaufwendungen, aber das Kuratorium der Schule hat von einer entsprechenden Erhöhung des Pensionspreises Abstand genommen, um den Besuch der Schule auch fernerhin möglichst weiten Kreisen zu erlauben; es werden also nach wie vor jährlich 1300 bis 1500 Mark berechnet, je nachdem der Schüler ein Zimmer für sich allein beansprucht, oder es mit Kameraden teilt.

Wögen die wohlsverdienten Sympathien, deren sich die Anstalt in weiten Kreisen und nicht zum mindesten gerade in den Kreisen der Deutschen Kolonialgesellschaft zu erfreuen hat, ihr auch fernerhin erhalten bleiben und sich werktätig äußern!

Die Durchführung einer gefunden und würdigen praktischen Kolonialpolitik ist ohne ein dazu geeignetes Menschenmaterial unmöglich, eine ebenso feststehende Tatsache ist es aber, daß wir solches in genügender Zahl noch nicht besitzen, und zu dessen Heranbildung nach Kräften beizutragen, ist das ernste Besprechen der Deutschen Kolonialschule zu Wizienhausen.“

— Aus dem Prospekt der Ost-Afrika-Kompagnie. — „Zur Anlage neuer Sahl- und Haftschul-Plantagen bzw. zur Erwerbung und Fortführung im Entstehen begriffener Anlagen soll die Ost-Afrika-Kompanie als eine Kolonial-Gesellschaft nach dem Schutzbereichs-Gesetz gegründet werden.“

Als Grundlage für das Unternehmen sollen die Besitzungen des verstorbenen Herrn Hofmarschall von St. Paul-Illaire in und bei Tanga — und zwar ca. 7000 Hektaren in der genannten Kultur-Kultur in Deutsch-Ostafrika eingetragen werden. Daneben werden von dem jetzigen Besitzer der bisher unter Kultur genommenen Straßen-Kolospalmen, Obst und verschiedene Jahrestypen betrieben. Ein Teil des Besitzes besteht in Baumgrundstücken in der Stadt Tanga und in unmittelbarem Anschluß an diese. Da Tanga ein vorzüglicher Hafen — erster Hafen der Deutschen Ostafrika-Linie — und Ausgangspunkt der Usambara-Bahn ist, dürfte die weitere günstige Entwicklung der Stadt zweifellos, der Landbevölkerung dort also höchst erwünscht sein. Auf einem großen Teile des Landes, welches an die Usambara-Bahn grenzt und von der Kleinbahn des Sägewerkes der Sigi-Export-Gesellschaft durchschnitten wird, steht brauchbarer Wald, über dessen eventuelle Nutzung verhandlungen im Gange sind.

Außerdem bringt Herr von St. Paul-Illaire noch weitere 2000 Hektar ein, deren Übereignung ihm das Kaiserliche Konservatorium nach den jetzt geltenden Verordnungen über Wachttum und Erwerbungen von Kronland im Süden der Kolonie bereits fest zugestellt hat. Der ermittelte Wert des ganzen von St. Paul-Illaire Besitzes beträgt M. 300 000.

Die Ost-Afrika-Kompagnie soll mit einem Grund-Kapital von M. 12 000 000, eingeteilt in 2400 Anteile zu je 500 M. gegründet werden. 30 Prozent sind bei der Konstituierung der Gesellschaft zu zahlen. Weitere Einzahlungen werden nach Bedarf eingefordert werden. Die Erhöhung des Kapitals zunächst bis zu 2 Millionen Mark soll dem Konservatore vorbehalten werden.“

Unterzeichnet ist der Prospekt von den Herren Bezirksamtmann a. D. Graf Baudissin, Generalmajor d. R. Frhr. von Goyl, Bezirksamtmann a. D. von St. Paul-Illaire, Rittergutsbesitzer Tenge und Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann. —

Vom Aufstande im Südwelt.

Amtlich wird unter dem 2. Juni gemeldet: Nach dem Gefecht bei Nukais am 25. Mai war der Gegner zunächst nach dem Osten abgezogen. Unter der Einwirkung der von Duurdrift vorgehenden neunten Kompagnie des zweiten Felsregiments, und da den Hottentotten vermutlich auch die Besetzung der Wasserstellen am Geiabrevier bekannt war, wandten sie sich wieder nach Norden. Sie erreichten nördlich von Esanab abermals das Hamrevier und zogen dann über Nagais und Dakib in westlicher Richtung nach Gabis. Die Abteilung des Majors von Freyhold, die am 28. Mai vom Fischfluss in Haib eingetroffen war, stellte durch ihre Patrouillen fest, daß etwa 250 Hottentotten den Bad Haib-Warmbad nach Süden zu überschritten hätten. Sie nahm sofort die Verfolgung auf. Major Sieberg, der unter äußerster Anspannung der Kräfte die Verfolgung bisher durchgeführt hatte, steht jetzt mit seiner Abteilung bei Warmbad, Major Rentel übernahm das Kommando an der Ostgrenze. Mittmeister Ernste hält den unteren Fischfluss besetzt.

Hauptmann von Bentivegni vertrieb auf einer Streife durch die großen Karasberge am 26. Mai nach kurzem Gefecht eine Hottentottenbande und nahm ihren Vieh ab. Vereinzelt kleinere Banden traten am Löwenfluss bei Stampriet, am Fischfluss bei Hons und in der Gegend südlich von Churnabas auf.

Berlin, den 11. Juni. Amtliche Meldung. Major v. Freyhold war am 28. Mai vom Fischfluss her in Haib eingetroffen und hatte durch Patrouillen festgestellt, daß die Hottentotten in Stärke von etwa 250 Gewehren den Weg Haib-Warmbad nach Süden zu gekreuzt hatten. Am 30. Mai echaillierte die Patrouille des Leutnants v. Abendroth in der Gegend westlich von Morechab Feuer. Major von Freyhold setzte den Vormarsch auf der feindlichen Spur fort und erreichte am 3. Juni abends den Gegner westlich von Gaobis. Noch am Abend wurde der Feind von den nächsten Höhen vertrieben. Am folgenden Tag wurde der Angriff fortgesetzt. Nach heftigem Feuergefechte gingen die Hottentotten im Laufe des Nachmittags zurück, und am 4. Juni abends befanden sich unsere Truppen im Besitz der bisher vom Feinde besetzten Wasserquelle. Dieser floh in westlicher und südwestlicher Richtung. Noch in der Nacht vom 4. zum 5. Juni marschierte Major von Freyhold nach dem Oranje.

Oberstleutnant von Storff traf mit der Abteilung des Majors Siebert am 5. Juni früh von Warmbad her auf dem Gefechtsfelde ein und wird die Verfolgung fortführen.

In diesem Gefechte sind gefallen: Oberleutnant Danner, Leutnant von Abendroth und acht Reiter, drei Reiter wurden schwer, sieben leicht verwundet. —

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in
Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien	Möbel aller Art
Öle, Farb- und Bürstenwaren	eiserne Bettstellen.
Werkzeuge für Plantagen, Wege- u. Bergbau.	Glas- und Porzellanwaren.
Haus- u. Küchengeräte	Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.
Kochherde.	Pumpen und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der
Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Sattlerei Polsterei Wagenbau

G. Becker, Daressalam

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrausrüstungen.

Lager in
Schuhwaren, Leder, Lederwaren,
Reiseeffekten, Stöcke, Schirme,
Fächer, Polstermöbel aller Art

Eiserne Bettstellen,
Bettwäsche und Netze, Tischdecken,
Teppiche, Portierenstoffe pp., Kinderwagen.

Werkstätten für Reparaturen und Neuansertigung für
Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

Schutzmarke.

WELTRUF



haben R. Webers Raubtierfallen,

Jagd u. Fischereiartikel.

Spezialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Illustrirte Preislisten über sämmtl. Rud. Webersches Erfindungen gratis.

R. Weber

älteste deutsche

Gegr. 1871.

Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

Gegr. 1871.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel

(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.

Nur kalte Getränke

Gute Zimmer

Monatliche Messen

Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine

Iced Drinks

Good Rooms

Monthly Boarders taken

Moderate Prices

Best Attendance.

On parle français. - Hollandsch gesproken. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soupers sorgfältigst ausgeführt.

Hanseatische

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu Hamburg

Versicherungsanträge nehmen entgegen
die General-Agenten für Deutsch-Ostafrika

Wm. O'Swald & Co.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 2. August 1906.
„Bürgermeister“ Fiedler, 30. August 1906.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Pohlenz, 14. Aug. 1906.
„König“ Scharfe, 30. Aug. 1906.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley 28. Juli 1906.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo,
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).

R. P. D. „König“ Capt. Scharfe 17. August 1906.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira
nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Bundesrat“ Capt. Greive, 1. August 1906.

nach Süden

via Beira und Delagonbay nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Somali“ Capt. Winiker, 15. August 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.

Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 2. August 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kisimayn.

Dampfer „Reichstag“ Capt. Koppelstätter, 15. Aug. 1906.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.